Abendpost

1 Cent. Chicago, Freitag, den 30. November 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang—Nr. 284

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Der Flammen Wüthen.

Mutter und zwei Kinder verbrannt.

St. Louis, 30. Nov. Heute früh, kurz nach Mitternacht, gerieth das Haus von Jakob Schoppenhelm durch einen schadhaften Rauchfang in Brand und brannten vollständig nieder. Frau Schoppenhelm und ihre zwei kleinen Kinder kamen in den Flammen um. Schoppenhelm selbst wurde mit knapper Noth gerettet und trug schwere Brandwunden davon.

Murdock, Minn., 30. Nov. Der ganze Geschäftstheil unseres Städtchens ist gestern Abend niedergebrannt, einschließlich aller Geschäfte, des Lokals der „Review" und des Postamtes.

Verheerende Fluthwelle.

Tacoma, Wash., 30. Nov. Unter Donnergetöse schlug gegen 11 Uhr Nachts eine ungeheure Fluthwelle gegen die Gestade des Puget-Sundes, und nicht weniger, als 600 Fuß der Ozean-Docks von Tacoma stürzten in die Bai hinein. Ein Halbdutzend Dampfer wurden wie Holzspähne auf dem Wasser herumgeschleudert, und zwei derselben wurden fahruntüchtig. Noch vieles sonstige Unheil wurde verursacht. Das Boothaus von H. H. Allner, in welchem er selbst mit seiner Gattin und 6 Kindern sich befand, wurde umgeworfen, und die Kinder wurden aus ihren Schlafstellen in das eisige Wasser geschleudert; man fürchtet, daß eines der Mädchen ertrunken ist. Noch mehrere andere Personen werden vermißt. Der materielle Schaden beträgt mindestens $50,000.

Einbruch in die Bank.

Lamont, Ia., 30. Nov. Einbrecher öffneten nächtlicherweile gewaltsam die Hinterthüre der „Commercial Bank", sprengten die Gewölbe-Thüren auf und versuchten ihre explosive Thätigkeit auch an dem Geldschrank, welchen sie beschädigten, ohne zu dem Inhalt gelangen zu können. Dagegen scheinen sie die Baargeld-Schublade mit $150 sowie einige Juwelen erbeutet zu haben; wenigstens werden diese Dinge vermißt. Alles deutet darauf hin, daß die Räuber keine Fremdlinge waren. Einige Werkzeuge, welche sie hinterließen, wurden als das Eigenthum des Grobschmieds John Robidou erkannt, der in dem nämlichen Häusergeviert wohnt. Es ist eine Belohnung von $350 auf die Entdeckung und Ueberführung der Räuber ausgeschrieben worden.

Galgenopfer.

Mascoutah, Jll., 30. Nov. Einen traurigen Danksagungstag hatte George Centrell, der heute wegen Ermordung von Fred Kahn gehängt wurde. Der Delinquent verbrachte den Tag in düsterer Einsamkeit in seiner Zelle, und die Todtenwache war sehr darauf bedacht, zu verhindern, daß er Selbstmord beging.

Belleville, Jll., 30. Nov. Der Tod des Mörders Centrell trat durch Erdrosselung binnen 10 Minuten ein; sein Hals wurde nicht gebrochen. Der Delinquent starb wie ein Feigling, er schrie, nicht er, sondern die Gattin Fred Kahns (mit welcher er ein sträfliches Verhältniß unterhielt, und die vielleicht ebenfalls noch zum Tode verurtheilt werden wird) hätte an seiner Stelle hängen sollen, da sie die Hauptschuldige an dem Morde sei. Kahn war geschossen und außerdem mit Hammer und Beil schrecklich zugerichtet, und die Leiche endlich in einem Strohschober verbrannt worden.

Auf dem gewöhnlichen Weg.

New York, 30. Nov. Es ist bekannt geworden, daß der verschwundenen Bankgauner Seeley, welcher der „National Shoe and Leather Bank" dahier nahezu $400,000 veruntreute, sich nach Canada gewendet hat. Die Stellung der Bank ist unerschüttert.

Wegen der Bahnräuberei.

St. Louis, 20. Nov. Der Präsident der Missouri-Pacific-Bahn, George Gould, macht bekannt, daß wegen der Räuber-Schreckensherrschaft im Indianerterritorium der Nachtdienst auf der Kansas- und Arkansas-Valley-Zweiglinie, zwischen Van Buren und Coffeyville, vom 9. Dezember an vollständig eingestellt werden wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Runic von Liverpool; Mississippi von London; Hekla von Kopenhagen u.s.w.

New York: Lahn von Bremen.

Baltimore: Otranto von Antwerpen.

Rotterdam: Veendam von New York.

Liverpool: Southwark von Philadelphia.

Hull: Franisco von New York.

Southampton: Prussia, von New York nach Hamburg.

Bremen: Aller von New York.

Abgegangen:

New York: Paris nach Southampton; Britannic nach Liverpool.

Am Lizard vorbei: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Strichregen heute am Tag und am Abend; Samstag schön und kälter. Leichte bis lebhafte nordwestliche Winde.

Bahnunglück.

Minneapolis, 30. Nov. Auf den Geleisen der Northern Pacificbahn unweit St. Paul stieß gegen 7 Uhr Morgens ein nach St. Paul fahrender Viehzug mit einer Rangirlokomotive der Chicago- und Great Western Bahn zusammen. Getödtet wurde Niemand. Doch wurden der Bremser Franz Hosmer und der Lokomotivführer Anderso ziemlich schlimm verletzt. Ein Wagen, der mit Schweinen gefüllt war, wurde völlig zerschmettert, und viele Schweine wurden getödtet. Auch die Kabuse des Viehzuges ging vollständig in Splitter.

Selbstmord.

Little Rock, Ark., 30. Nov. S. F. Howie beging hier Selbstmord, indem er sich auf einem Kehrichthaufen hinter dem Oddfellows-Gebäude erschoß. Er war in Verzweiflung darüber gerathen, daß die Kontraktoren Lipsett & Gregg von Sault Ste. Marie, mit welchen er hierher gekommen war, nicht den Kontrakt für den neuen Armee-Posten erhalten hatten, worum sie sich nebst vielen Anderen bewarben, und so auch er keine Beschäftigung fand. Howie hinterließ einen Abschiedsbrief an seine Gattin in Cheboygan, Mich.

Opfer von Weißkappen.

Rockford, Jll., 30. Nov. Konrad Hurst von Leaf River wurde während der Nacht von „Weißkappen" aus seinem Bett geholt, furchtbar ausgepeitscht und in eine Scheune gesperrt, woselbst er die ganze Nacht über ohne Kleider zu verbleiben gezwungen wurde. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr Simeon Dunn, welcher dermaßen ausgepeitscht wurde, daß er gar nicht mehr imstande ist, sich zu setzen.

Clevelands Befinden.

Washington, D. C., 30. Nov. Thurber, der Privatsekretär des Präsidenten Cleveland, theilt mit, daß dieser fast vollständig wiederhergestellt sei.

Der Präsident nahm später auch an der Kabinetssitzung theil.

Pferdfreundlicher Mayor.

Detroit, 30. Nov. Der vielgenannte Bürgermeister und Philanthrop Pingree kam zu der Ansicht, daß er in diesem Winter keine Verwendung für seine beiden Kutschenpferde habe. Verkaufen wollte er sie aber Niemandem, aus Furcht, daß sie mißhandelt würden. Daher ließ er die jungen und noch sehr guten Pferde in aller Stille durch Chloroformirung tödten.

Ausland.

Zum Gedächtniß Generals v. Steuben.

Berlin, 30. Nov. Am Montag waren es gerade 100 Jahre, daß der einstige preußische Kavallerie-Oberst und spätere amerikanische Freiheitskämpfer General v. Steuben drüben im Lande der neugewonnenen Freiheit seinen Geist aushauchte. Die deutsche Presse hat den Helden von Monmouth und Stony Point nicht vergessen und die Erinnerung an ihn durch Mittheilungen aus seinem Leben aufgefrischt.

Hinrichtung.

Köln, 30. Nov. In Bonn ist der Mörder Lethen hingerichtet worden. (Der 26 Jahre alte Gärtnereigehilfe Heinrich Bernhard Lethen hatte im Mai v. J. den Barbier Petry in Godesberg mit einem Beile erschlagen und dann das in der Wohnung desselben befindliche Geld, gegen 1000 Mark, geraubt.)

Maler Kalckreuth gestorben.

München, 30. Nov. Der bekannte Landschaftsmaler Graf Stanislaus v. Kalckreuth ist in unserer Stadt, wo er seit elf Jahren ansässig war, im Alter von 74 Jahren gestorben.

Zeitungen gegen Stadtverwaltung.

Magdeburg, 30. Nov. Der Zeitungskrieg in Halle a. S., d. h. der Krieg der dortigen Zeitungen gegen die städtische Verwaltung, ist wieder in ein neues Stadium getreten. Nachdem die Zeitungen in seltener Einmüthigkeit die Berichterstattung über die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlungen eingestellt hatten, weil ihren Vertretern keine anständigen oder zur Ausübung ihrer Thätigkeit genügenden Plätze angewiesen wurden, war an die „Saale-Zeitung" seitens der städtischen Behörden die Aufforderung ergangen, die Protokolle der Sitzungen in Form amtlicher Anzeigen zu veröffentlichen. Da das genannte Blatt sich weigerte, dieser Aufforderung nachzukommen, so wurde es von der Stadt verklagt, und jetzt hat das Gericht entschieden, daß die Zeitung verpflichtet sei, die Berichte über die Sitzungen der Stadtverordneten in Form amtlicher Anzeigen zu veröffentlichen. Die „Saale-Zeitung" will sich jedoch bei diesem Erkenntniß nicht beruhigen und hat bereits die Appellation angemeldet.

Skandal in Kunstkreisen.

München, 30. Nov. Unsere Stadt hat wieder einen Skandal in Kunstkreisen. Der Privatsekretär des Generaldirektors Ernst Possart, Dr. Schels, hatte im Münchener „Kourier" den Sänger Dahn abfällig kritisirt. Letzterer stellte in Begleitung seines Vaters, des Hofschauspielers Dahn, den Kritiker im Foyer des Hoftheaters; eine heftige Szene folgte und von scharfen Worten gingen die Parteien zu Hieben über. Der erboste Sänger schlug den Kritiker zuerst mit der Faust in's Gesicht, worauf sich der Geschlagene mit einer ungeheuren, weithin schallenden Ohrfeige revanchirte.

An der Kälte gestorben.

Berlin, 30. Nov. In Besdonnaia, im russischen Distrikt Tula, sind 9 Männer und 2 Frauen zu Tode erfroren!

Der innere Sozialistenzwist.

Berlin, 30. Nov. Die sozialistischen Reichstagsabgeordneten wollen hier am 6. Dezember eine besondere Konferenz abhalten, um die inneren Streitigkeiten in der Partei zu besprechen, welche theilweise so heftigen Ausdruck gefunden haben.

Ist die Krise vorbei?

Budapest, 30. Nov. In einer Versammlung der liberalen Partei gab der ungarische Premierminister Dr. Wekerle, welcher soeben von Wien, woselbst er bekanntlich eine Audienz beim Kaiser gehabt hatte, zurückgekehrt war, die Erklärung ab, daß der König Franz Joseph den kirchenpolitischen Gesetzen seine Zustimmung ertheilt habe. Deshalb könne von einer Kabinetskrise in keiner Weise die Rede sein.

Der Zarewitsch lebt noch.

London, 30. Nov. Die (an anderer Stelle kurz erwähnte) Kunde, daß der russische Zarewitsch Großfürst Georg, welcher schon seit langer Zeit hoffnungslos leidend ist, im Kaukasus gestorben sei, wird in einer Depesche aus St. Petersburg von heute Mittag als grundlos bezeichnet. Der Zarewitsch befindet sich zur Zeit nicht einmal in kritischem Zustand.

Der reformlustige Zar.

Berlin, 30. Nov. Aus St. Petersburg meldet eine Depesche, daß Zar Nikolaus jetzt auch eine Vorlage ausarbeiten läßt, wonach in ganz Rußland der Elementarunterricht eingeführt werden soll.

Landsteuer-Gesetz.

Melbourne, austral. Kolonie Victoria, 30. Nov. Die Kammer hat die Vorlage angenommen, wonach auf alles unverbesserte Land eine Steuer gelegt wird.

Der japanisch-chinesische Krieg.

Yokohama, Japan, 30. Nov. Der japanische Ministerpräsident Ito hat beschlossen, den chinesischen Abgesandten Detering, der wegen Unterhandlungen behufs Herbeiführung des Friedens hierher gekommen war, nicht zu empfangen. Detering ist vom Vizekönig Li Hung Chang nach China zurückberufen worden.

St. Petersburg, 30. Nov. Die „Novoje Wremya" sagt in einem Artikel, Japans unversöhnliche Haltung gegen China und sein Zurückweisen aller Friedensvorschläge mache es für die Mächte zur gebieterischen Pflicht, Erklärungen darüber zu fordern, wo Japan eigentlich hinaus wolle.

London, 30. Nov. Im Gegensatz zu früheren Meldungen, wird jetzt der „Pall Mall Gazette" aus Chee-Foo mitgetheilt, daß die Bedingungen eines Friedensschlusses zwischen Japan und China durch die Vermittelung der Ver. Staaten, schon nahezu fertiggestellt seien. Das Gefühl, daß bald Frieden geschlossen wird, soll so stark geworden sein, daß bereits viele der ausländischen Damen, welche Peking verlassen hatten, wieder dorthin zurückkehren.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

„Zu gegebener Stunde."

Die Pariser „Liberté" knüpft an die Meldung von der Freilassung der bei Metz unter dem Verdachte der Spionage verhafteten Frau Ismert folgende Betrachtungen über das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich: „Wenn die Freilassung erst jetzt erfolgt, so liegt die Schuld an der Strenge des preußischen Formalismus. Sie bildet aber darum nicht minder einen neuen Beweis der Gerechtigkeit und Billigkeit des Kaisers. denn wenn man will, kann man immer die geringste Geschichte zu einer Staatsangelegenheit machen, ohne dazu eines Laubardemont zu bedürfen. Es macht sich unleugbar ein Nachlassen der Spannung in Europa fühlbar. Die Lage, die uns der Krieg von 1870 schuf, gestattet uns nicht, das Entgegenkommen Deutschlands mit Eifer aufzunehmen, allein wir dürfen es auch nicht mit Geringschätzung behandeln. Die Würde schließt nicht aus, daß wir die vollendete Thatsache annehmen. Wir haben im Laufe der Zeiten mit allen Völkern Europas Händel gehabt, wie haben sie alle zu verschiedenen Malen besiegt und finden es ganz natürlich, daß sie uns darob nicht grollen. Nehmen wir uns ein Beispiel an ihnen. Ueberdies hindern die guten Beziehungen nicht, daß die Rückforderungen zu gegebener Stunde geltend gemacht werden können."

Lokalbericht.

Verunglückt.

Als der 33 Jahre alte Otto Pose gestern Nachmittag die California Ave. entlang fuhr, wurde plötzlich das vor den Wagen gespannte Pferd scheu und raste in wilder Karriere die Straße entlang. Das Gefährt wurde schließlich mit solcher Gewalt gegen einen Telegraphenpfosten geschleudert, daß der Wagen in Trümmer ging, während der unglückliche Insasse auf die Straße geworfen und schwer verletzt wurde. Ein Polizist sorgte für die Ueberführung des Verunglückten nach dem St. Elisabeth Hospital. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Folgen des dichten Nebels.

Der telegraphische Verkehr fast vollständig unterbrochen.

Die Stadt Chicago war heute Vormittag mehrere Stunden lang fast vollständig von jedem telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Auf den Straßen und in den Häusern herrschte in Folge des dichten Nebels eine solche Finsterniß, daß noch gegen 11 Uhr in sämmtlichen Geschäftsräumlichkeiten bei Licht gearbeitet werden mußte. Die Feuchtigkeit der Luft legte sich auf die Telegraphendrähte, und verwandelte sich an denselben nach und nach in Eis, so daß schließlich die Drähte wie starke Kabeltaue aussahen und stellenweise einen Umfang von 2 bis 3 Zoll annahmen. Die Folge war, daß zahlreiche Drähte zerrissen und auf den Boden herabfielen, wodurch die Leitung vollständig unterbrochen wurde. Nach den Berichten des Wetterbureaus herrschten ähnliche Zustände in allen westlichen und nordwestlichen Staaten. Es wird eine Arbeit von mehreren Tagen erforderlich sein, bis sämmtliche Schäden wiederausgebessert werden können. Glücklicher Weise ist für morgen kaltes und klares Wetter in Aussicht gestellt.

Auch sonst hat der dichte Nebel allerlei Ungemach zur Folge gehabt. Die Bürgersteige und Straßen der Stadt waren heute Morgen mit einer dünnen spiegelglatten Eisschicht überzogen, so daß jedes Gehen fast zur Unmöglichkeit gemacht wurde, oder wenigstens mit großer Gefahr verbunden war.

Die an den Straßenbahnkreuzungen stationirten Polizisten hatten alle Hände voll zu thun, um hingefallenen Personen und gestürzten Pferden wieder auf die Beine zu helfen. Es muß deshalb fast als ein Wunder betrachtet werden, daß bisher noch kein einziger ernstlicher Unfall zur Anzeige gekommen ist.

Aus dem Kriminalgericht.

Die Auswahl der Geschworenen in dem Prozeß gegen die Ex-Bankiers Meadocraft, welche unter der Anklage stehen, Depositen angenommen zu haben, als sie bereits wußten, daß ihre Bank die Zahlungen einstellen mußte, nimmt viel Zeit in Anspruch. Vergangenen Dienstag begann der Prozeß und heute Mittag waren erst acht Mann von den Vertretern beider Parteien für würdig befunden, über die Angeklagten zu Gericht zu sitzen. Ihre Namen sind:

John L. Blessing, Nr. 813 Washington Block; Louis Longfield, Leyden; E. A. Hogenson, Stephen Conley, 219 Walnut Str.; John Patterson, 500 Perry Str.; Wm. Ellis, 1527 Monroe Str.; P. J. Boyle und E. A. Bloom, 68 Lytle Str.

Verschiedenes.

Ex-Alderman Michael Bowler ist von den Geschworenen des Richter Adams von der Anklage, den Wächter John Donovan erschlagen zu haben, entlastet worden.

In dem Mordprozeß gegen Fred. Schenick wurden die Vertreter der beiden Parteien auch heute noch nicht mit der Auswahl der Geschworenen fertig.

Nach Joliet!

Wilhelm Scharf, Gustav Nelson und Carl Herlitz wurden heute zur Abbüßung ihrer einjährigen Zuchthausstrafe wegen „Verschwörung zur Brandstiftung" aus dem hiesigen County-Gefängniß nach dem Zuchthaus in Joliet geschickt. Das Geleit gaben ihnen folgende Personen: John Fowler auf Lebenszeit wegen Mordes; Daniel Connors auf 21 Jahre, wegen Mordes; Joe Quinn und Silvia Marianne auf je 5 Jahre wegen Raubes; Patrick McGrull und William Stolfe je 3 Jahre, wegen Raubes; Hardy Blood und John Youse, je 2 Jahre wegen Einbruchs; Richard Wilder, W. B. Cowing, Patrick Mullaney, Chas. Smith, Frank Bergstrom, Barney Ferguson, Chas. Gregory, Patrick McCabe, David McDonald, William Owens, William Reinhardt und Henry Thorpe, je 1 Jahr.

Sechs jugendliche Gefangene wurden nach der Reformschule in Pontiac, Jll., expedirt.

Unter den Rädern.

Der zehnjährige Willie Heise wurde gestern, während er in der Nähe seiner elterlichen Wohnung, Nr. 305 102. Str., die Geleise der Eastern Indiana Bahn überschreiten wollte, von einer Rangirlokomotive erfaßt und auf der Stelle getödtet. Den Lokomotivführer scheint keine Schuld zu treffen. Er hatte den unglücklichen Knaben erst bemerkt, als es bereits zu spät war, um die Lokomotive noch rechtzeitig zum Stillstand zu bringen. Die schrecklich verstümmelte Leiche des Verunglückten wurde nach der Wohnung seiner tiefbetrübten Eltern gebracht.

* Als der 35jährige Weichensteller John O'Brien gestern an der 35. Str. und Stewart Ave. zwei Frachtwaggons zusammenkoppeln wollte, gerieth er mit dem linken Fuß unter ein Rad, wobei er eine so schwere Quetschung davontrug, daß das verletzte Glied einige Stunden darauf im Hospital amputirt werden mußte. Die Familie des bedauernswerthen Mannes wohnt in dem Hause Nr. 74 Austin Ave.

Ein Schwindler vor dem Richter.

Wie James B. Leckie seine Kunden behandelte.

Aufregung im Gerichtssaal.

James B. Leckie, der berüchtigte „Kapitän" der „Chicago Merchants Police", welcher seit Jahr und Tag auf die raffinirteste Art und Weise arbeitslosen Leuten unter Vorspiegelungen falscher Thatsachen die letzten Ersparnisse zu entreißen gewußt, dessen Gaunereien jedoch merkwürdigerweise bis auf den heutigen Tag unbestraft geblieben sind, stand heute vor Richter Dooley unter der Beschuldigung, am 30. Oktober d. J. den im Hause Nr. 671 Fairfield Ave. wohnenden E. Eckermann um eine Summe von $25 betrogen zu haben.

Der Gerichtssaal war gedrängt voll. Ungefähr 40—50 dürftig aussehende Männer, meistens Opfer des herzlosen Schwindlers, waren erschienen, um gegen Leckie Zeugniß abzulegen, und nur mit Mühe konnten dieselben davon abgehalten werden, sich auf den Gauner zu stürzen, und demselben eine wohlverdiente Tracht Prügel angedeihen zu lassen.

Am genannten Tage fand sich Eckermann, wie damals schon in der „Abendpost" berichtet wurde, auf eine Anzeige des Leckie hin, in welcher derselbe das Vorhandensein einer Vakanz in Gestalt einer Wächterstelle bekannt machte, in der Office des Angeklagten, Nr. 1551 Carroll Ave., ein und erklärte sich bereit, das anscheinend vortheilhafte Anerbieten anzunehmen. Mit kriechender Freundlichkeit gab der Schwindler dem Ahnungslosen zu wissen, daß er wohl einen Wächter brauche, daß derselbe jedoch eine Bürgschaft von $200 in Baar hinterlegen müsse und daß er (Leckie) ihn dann mit der blauen Uniform sowohl, als auch mit dem unvermeidlichen Knüppel versehen würde. Eckermann sagte, er wäre nicht imstande, so viel Baargeld aufzutreiben, doch würde es ihm ein Leichtes sein, einen Bürgen zu stellen; übrigens könne er eine Summe von $25 zahlen, ein Anerbieten, welches der Gauner sofort annahm. Der Betrogene, froh nach so langem vergeblichem Suchen endlich eine Beschäftigung gefunden zu haben, übergab dem Leckie $10 und brachte selbigen Tages noch den Rest, die $15. Leckie gab den 10. November als den Tag an, an welchem der Bürge Eckermanns zu ihm, behufs Unterzeichnung der „Bonds", in die Office kommen sollte. Am 8. jedoch erhielt Eckermann von dem Schwindler eine Postkarte des Inhaltes, daß er sich am 10. November außerhalb der Stadt befände, es sei deshalb für ihn (Eckermann) zwecklos, sich zur Office zu bemühen.

Am 13. November suchte Eckermann in Begleitung einiger Freunde — darunter den Bürgen — Leckie in seinem „Geschäftszimmer" auf, und verlangte von demselben entweder das zu unterzeichnende Schriftstück, oder die von Eckermann deponirten $25. Leckie erwiederte, daß er in dieser Sache noch nicht die nöthigen Schritte gethan habe, daß er aber Alles binnen Kurzem fix und fertig haben werde. Die Leichtgläubigen ließen sich überreden, und gingen. Einige Tage darauf stellten sie sich aber wieder ein, und als die Sache immer noch beim Alten war, fingen sie endlich an, Lunte zu riechen. Eckermann wollte sein Geld, doch Leckie erwiderte kalt lächelnd, daß die $25 die Kosten und Gebühren gerade deckten. Der Geprellte zog eine von Leckie ausgestellte Quittung aus der Tasche, doch dieselbe lautete auf einen anderen fremden Namen, Christ. Ahlschläger, und nun gingen dem Betrogenen erst die Augen auf. Er ließ den Leckie ohne Weiteres in Haft nehmen. Heute um halb zwölf Uhr endigten die Verhandlungen, die nahezu 3 Stunden in Anspruch genommen hatten, mit der Ueberweisung des Angeklagten an das Kriminalgericht. Leckie steht unter $400 Bürgschaft.

Raubanfall.

Vor Richter Eberhardt hatte sich heute ein gewisser Sam Glaser wegen Raubanfalles auf die Person des Schneiders Wm. Korn, und wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte überfiel Korn vorgestern Nachmittag in dessen Wohnung, Nr. 134 Taylor Str., und beraubte denselben nachdem er ihn brutal mißhandelt, um eine Baarschaft von $24. Glaser, der ein „Mitglied" des „Taylor Str. Gang" ist, wurde unter eine Bürgschaft von $800 gestellt. Die Verhandlungen sind bis zum 1. Dezember verschoben worden.

Verschoben.

Nach einer heute Nachmittag eingegangenen Depesche ist Herr Anton Schott, dessen Konzert für nächsten Sonntag angesagt ist, durch unvorhergesehene Umstände verhindert, an diesem Tage hier zu sein. Während nun alle Vorbereitungen für das Konzert in Kraft bleiben, findet dasselbe erst am Sonntage, den 9. Dezember, statt.

* Der Andrang zum Wasseramte im Rathhause war heute außerordentlich stark, was wohl daraus zu erklären ist, daß heute der letzte Tag für die Steuerzahler der Westseite ist, an welchem sie ihre Wassersteuer bezahlen können, um den üblichen Rabatt von 10 Prozent zu erlangen.

Blutiges Familiendrama.

Vater, Tochter und Schwiegersohn schwer verwundet.

Ein düsteres Bild moralischer Verkommenheit.

Einzelheiten.

Die Entscheidung, welche heute Nachmittag von Richter Severson in einem scheußlichen Familienzwiste getroffen werden sollte, ist durch ein blutiges Drama, das sich heute Vormittag abspielte, jäh verzögert oder wahrscheinlich ganz unnöthig geworden.

In dem Hause Nr. 430 N. Ashland Ave. wohnen in zwei übereinander liegenden Etagen der Schlosser William P. Frisch mit seiner Familie und sein Schwiegersohn Theodor Eckert, von Beruf ein Vergolder. Vor mehreren Wochen theilte letzterem seine erst 17 Jahre alte Frau Lina mit, daß sie von ihrem Vater vergewaltigt worden sei. Naturgemäß gerieth Eckert nicht nur über die Schändung seiner häuslichen Ehre, sondern ebenso über die Scheußlichkeit des Verbrechens in die größte Wuth. Er wußte sich aber so lange zu beherrschen, bis er genügendes Beweismaterial gesammelt zu haben glaubte, um gegen seinen entarteten Schwiegervater gerichtlich vorgehen zu können. Frisch wurde auf seine Anklage hin vor etwa einem Monat verhaftet, die Verhandlungen aber mehrfach durch Aufschub unterbrochen. Während der Zeit wurde er gegen eine Bürgschaft von $2000, die mehrere seiner Freunde für ihn gezeichnet hatten, auf freiem Fuße belassen.

Bei dem Zusammenwohnen der Parteien ließ es sich nicht vermeiden, daß dieselben häufig aneinander geriethen, jedoch kam es nie weiter, als bis zu einem Wortstreite, der jedesmal noch rechtzeitig von den übrigen Bewohnern geschlichtet werden konnte.

Heute, da die Entscheidung so nahe vor der Thüre stand, war die beiderseitige Aufregung natürlich eine besonders große, und das Unglück wollte es, daß Frisch mit seinem Schwiegersohne und seiner Tochter auf dem Hausflur zusammentraf. Nach wenigen heftigen Worten zogen beide Männer Revolver hervor und standen schußbereit einander gegenüber. Der erste Schuß wurde jedoch, wie die Zeugenaussage bekundet, von Frau Eckert abgegeben, die ihrem Gatten die Waffe entwand und auf ihren Vater abfeuerte. Frisch wurde in die Hüfte getroffen und schoß nun auf seine Tochter, die gleichfalls verwundet wurde. Nunmehr nahm Eckert den Revolver aus der Hand seiner gefallenen Frau, und beide Männer wechselten noch mehrere Kugeln miteinander, durch welche sie sich gegenseitig schwer verwundeten.

Dieser blutige Kampf ging so rasch vor sich, daß die erschreckten Zeugen in ihrer Aufregung keine Zeit fanden, die Wüthenden auseinander zu bringen. Ehe sie recht zur Besinnung kamen, lagen die drei Opfer dieses traurigen Familiendramas blutüberströmt am Boden.

Die Polizei wurde schleunigst benachrichtigt und fand nichts weiter zu thun übrig, als die Verwundeten nach dem St. Elisabeth Hospitale zu bringen, wo sie augenblicklich alle drei darniederliegen. Frisch, der in den Kopf getroffen ist, wird nach Ansicht der Aerzte jedenfalls sterben, und auf diese Weise sein Verbrechen, wenn er es wirklich begangen, büßen.

Der Vorfall hatte eine furchtbare Aufregung in der Nachbarschaft hervorgerufen, und sich eine nach Hunderten zählende Menge vor dem Hause angesammelt, die nur mit Mühe von den Polizisten in Bewegung gehalten werden konnte, so daß die Passage nicht vollständig gesperrt war.

Ein modernes Kapitol.

Durch das Geschnatter von Gänsen wurde in vergangener Nacht ein auf die Besitzthümer von Peter Dan, Nr. 192 Canalport Ave., beabsichtigtes Attentat abgelenkt. Der angebliche Attentäter ist ein gewisser William Page; derselbe hatte sich in das Erdgeschoß des betreffenden Hauses eingeschlichen, als plötzlich die von Dan dort untergebrachten Gänse ein ohrenzerreißendes Geschnatter ausstießen. Der Einbrecher wußte sich im ersten Augenblick nicht anders zu helfen, als einigen der Thiere den Hals umzudrehen, er wollte sich hierauf schleunigst aus dem Staube machen, doch der Rückzug war ihm abgeschnitten. Der aus seiner Ruhe gestörte Dan war, um der Ursache des Lärmes auf den Grund zu kommen, in das Erdgeschoß hinabgestiegen, und hatte als er drinnen die Tritte eines Mannes vernahm, einfach die Thüre von außen verriegelt. Eine halbe Stunde später befand sich der Bube in den Händen der Polizei.

* Das stadträthliche Finanz-Komite beschäftigte sich in einer heute Nachmittag abgehaltenen Sitzung mit der Frage der Bezahlung der Summe von $70,000 an Kontraktoren, welche vor etwa vier Jahren öffentliche Verbesserungen an Boulevards ausgeführt hatten, welche unter der Botmäßigkeit der Westpark-Behörde stehen. Da das Oberstaatsgericht in diesen Fällen zu Ungunsten der Stadt entschied, so wird wohl letztere die Ansprüche der betr. Kontraktoren befriedigen müssen.

Noch mehr Angeklagte.

Das Neueste zu den Angelegenheiten Colliander und Dickson.

Ein der Betheiligung an der Colliander-Mord-Affaire Beschuldigter, Namens „Grimey" Hamilton, wurde gestern, als er mit verschiedenen Kumpanen in einem kleinen verborgenen Hinterstübchen des Hauses Nr. 18 Aberdeen Str. an wohlgedecktem Tische eifrig dem Nationalgericht zusprach, von Geheimpolizisten verhaftet und nach der Polizeistation der Desplaines Str. abgeführt. Mit ihm zugleich fanden seine Gefährten, George Ellis, John Meyers, John Burke, James Riley und Geo. Brown in derselben Station eine Unterkunft.

Die Polizei ist der Meinung, mit dieser Verhaftung einen guten Fang gemacht zu haben.

Von Richter Kersten wurde heute die Klage gegen die in die Dickson-Affaire verwickelten Angeklagten niedergeschlagen, da wie schon früher von der „Abendpost" mitgetheilt, die Großgeschworenen bereits direkt eine Anklage erhoben haben. Alle seiner Zeit Verhafteten, deren Namen hier nochmals folgen mögen: M. Riley, W. Moffat, G. McGuire, Ph. Trimble, Chas. Tindall und Barney Birch waren mit Ausnahme des Letzteren erschienen. Der Behauptung, daß er im Gefängnisse sei, traten die mit dem Falle in Verbindung stehenden Polizisten energisch entgegen. Um jedoch den Bürgen Birchs Gelegenheit zu geben, ihre hohe Bürgschaftssumme von $5000 zu retten, gewährte der Richter für das Erscheinen des Angeklagten noch einen Aufschub bis zum 4. Dezember.

Das Verhör Eddie O'Briens, der an dem Colliander-Morde betheiligt gewesen sein soll, erlitt gleichfalls einen Aufschub und zwar bis zum 10. Dezember. Die Verdachtsmomente gegen ihn haben sich seit seiner Verhaftung als so unzureichend erwiesen, daß selbst die Polizei annimmt, er werde nicht besonders schwer oder gar nicht belastet sein. Die Bürgschaft beließ der Richter auf $10,000.

Lawler gibt nicht nach.

Er fordert Woodman auf, mit ihm vor's Countygericht zu gehen.

Frank Lawler, der geschlagene unabhängige Kongreß-Kandidat im 4. Bezirk richtete heute folgende Herausforderung an seinen erfolgreichen republikanischen Gegner Charles W. Woodman:

„Angesichts der eingelaufenen Wahlberichte werden Sie das Zertifikat als erwählter Kongreß-Abgeordneter des 4. Bezirks von Illinois erhalten. Dies ist eine der ehrenvollsten Stellungen, welche das amerikanische Volk zu vergeben hat, und irgend ein Bürger, welcher dieses Amt annimmt, sollte das Bewußtsein haben, daß er auch der Erwählte des Volkes des Bezirks ist.

Da ich glaube, daß Sie das Amt nicht annehmen würden, wenn Sie wüßten, daß Sie nicht rechtmäßig erwählt wurden, und da ich fest davon überzeugt bin, daß ich die Stimmen der Mehrzahl der Wähler des vierten Kongreßbezirks erhalten habe, so appellire ich hiermit an Ihre Ehrenhaftigkeit und Mannesehre, mit mir zusammen die Angelegenheit dem Countygericht zu unterbreiten, so daß die bei der letzten Wahl für die verschiedenen Kongreß-Kandidaten im 4. Bezirk abgegebenen Stimmzettel in gerechter Weise gezählt und die Wünsche des Volkes ausgedrückt werden können, damit festgestellt wird, wie das Volk in Wirklichkeit gestimmt hat. Achtungsvoll

Frank Lawler."

Es ist indeß keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Woodman auf diese Herausforderung eingehen und derselben viel Aufmerksamkeit schenken wird.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte, wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 30 Grad, Mitternacht 31 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 34 Grad, und heute Mittag 34 Grad über Null.

Kurz und Neu.

* Polizei-Kapitän Duffy hat sich seit den letzten fünf Tagen nicht in seiner Office in der Zentralstation sehen lassen. Wie Polizeichef Brennan heute andeutete, hat Duffy einen zeitweiligen Urlaub erhalten.

* Der zur Zentralstation gehörige Polizist D. Donovan stürzte gestern Morgen auf dem schlüpfrigen Bürgersteige an der Ecke von Market und Randolph Str. so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch des rechten Fußgelenkes davontrug. Ein Ambulanzwagen brachte den Verletzten nach seiner Wohnung, Nr. 2935 S. Canal Str.

* Mayor Hopkins wünscht von dem stadträthlichen Justizkomite zu wissen, was aus der seiner Zeit an dasselbe verwiesenen Verordnung zur Umwandlung des Amtes des städtischen Dampfkessel-Inspektors in eine salarirte Stellung geworden ist. Er wird darauf dringen, daß die betr. Verordnung in der nächsten Stadtraths-Sitzung zur Annahme gelangt, damit er den Pickham-Fall erledigen kann.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Unbekannte Personen ermordeten den 82jährigen Geizhals Michael Goyt bei Williamstown, Mich.

— In Philadelphia brannte die große Fabrik der „Galloway Terracotta Fabrik" aus. Verlust etwa $100,000.

— Es ist eine Nationalkonvention der Volkspartei für nächste Woche nach St. Louis einberufen worden. Bimetallisten regten dieselbe an.

— Das Abgeordnetenhaus von Georgia hat sich geweigert, eine Verwilligung für die Staatsmiliz zu machen, und es ist möglich, daß dieselbe aufgelöst wird.

— Wegen körperlichen Leidens beging in San Antonio, Tex., der 64jährige homöopathische Arzt William Wilke, welcher vor vier Jahren aus Chicago dorthin gekommen war, Selbstmord mit einem Rasirmesser.

— In Middleburg, 10 Meilen südlich von Cleveland, O., verwundete der Landwirth Ferdinand Bergmann aus alter Feindschaft seinen Nachbar Peter Selzer und dessen Sohn durch Schüsse lebensgefährlich. Bergmann befindet sich jetzt in Haft.

— Zu South Bridge, Mass., wurde ein Wagen, in welchem 16 zu einem Fußball-Spiel fahrende Männer saßen, von der Lokomotive eines Personenzuges getroffen und zerschmettert. Drei der Spieler wurden sofort getödtet, einer wahrscheinlich tödtlich, und alle übrigen Männer schlimm verletzt.

— Reuben F. Kolb, der geschlagene populistische Gouverneurskandidat von Alabama, ist gestern mit einer kleinen Leibwache nach Montgomery abgereist und will sich am Samstag wirklich um dieselbe Zeit als Gouverneur inauguriren lassen, in welcher der erwählte Gouverneur Oates inaugurirt wird. 3000 Mann Staatsmilizen sind nach Montgomery beordert worden, um etwaige Unruhen zu ersticken. Doch befürchtet man solche nicht ernstlich.

— Bezüglich der angeblichen Ausschreitungen von Ute-Indianern aus Colorado drüben in Utah telegraphirt jetzt der Indianeragent David D. Day an General McCook, die ganze Sensation beruhe auf Lügen weißer „Cowboys". Jene Indianer hätten noch stets ihr Vieh in jenem Theil von Utah überwintert und seien vollkommen ruhig und friedlich. Die Cowboys seien selber Gesetzesübertreter, da jenes Land seit 1888 nicht für Ansiedler geöffnet sei.

— Die Bahnräubereien nehmen jetzt fast gar kein Ende mehr. Neuerdings wurde ein Expreßzug der Southern Pacificbahn etwa 34 Meilen von San Antonio, Tex., von einigen Räubern angegriffen. Aber der Heizer, statt den Befehlen der Räuber wirklich nachzukommen, traf thatsächlich die gegentheiligen Vorkehrungen, weshalb der Zug nicht nach der Stätte fuhr, wo die Kumpane der Räuber auf ihn warteten. Letztere kriegten es endlich mit der Angst und entfernten sich fluchend.

— Unser Minister des Innern hat seinen Jahresbericht erstattet, welcher sich zum großen Theil mit Indianer-Angelegenheiten befaßt. Namentlich ist die Indianer-Schulfrage sowie die Frage der Vertheilung von Land in Einzelbesitz darin ausführlich behandelt. Der Minister ist der Ansicht, daß der Unterricht der Indianer hauptsächlich den Zweck verfolgen solle, dieselben zu tüchtigen Ackerbauern heranzubilden, und daß, ehe sie dieses seien, die Vertheilung von Land in Einzelbesitz sich einstweilen nicht empfehle.

Ausland.

— Der deutsche Bundesrath hat die „Anti-Umsturzvorlagen" bereits gestern angenommen.

— Zwischen den Regierungstruppen von Peru und den Rebellen ist es wieder zu einem Treffen gekommen, in welchem Letztere geschlagen wurden.

— Der König Karl von Portugal hat die Session des portugiesischen Landtages, wegen fortgesetzter unruhiger Auftritte in demselben, auf unbestimmte Zeit geschlossen.

— Wie immer, wurde auch diesmal in Berlin und in anderen ausländischen Städten, wo das Amerikanerthum zahlreich vertreten ist, der Danksagungstag durch Gottesdienst, Festmahl und Ball gefeiert.

— In Odessa, Südrußland, ist das Gerücht verbreitet, daß der Zarewitsch, Großfürst Georg, dessen Zustand schon lange als hoffnungslos bekannt war, gestorben sei. Das Gerücht ermangelt noch der amtlichen Bestätigung.

— Der Geschäftsführer des „19. Siècle" in Paris, Girard, wurde nächtlicherweile auf den Verdacht hin verhaftet, mit den gegen verschiedene Zeitungen erhobenen Anklagen wegen Erpressung in Verbindung zu stehen.

— Der spanische Kolonialminister Señor Abarzuga und der republikanische parlamentarische Führer Señor Salmeron haben einander zum Duell gefordert, nachdem sie in der Abgeordnetenkammer heftig aneinander gerathen waren.

— Von den Behörden in Rio de Janeiro wird behauptet, daß die neuerdings in mehreren brasilischen Provinzen ausgebrochene Seuche nicht die asiatische Cholera, sondern nur die Cholera Morbus sei. Es herrscht gegenwärtig dort eine gewaltige Hitze, durch welche die Weiterverbreitung der Seuche sehr begünstigt wird.

— Wie zu erwarten war, hat der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, der französischen Regierung scharfe Vorstellungen gemacht wegen der erwähnten Behauptungen französischer Blätter, in denen die deutsche Botschaft mit Spionage-Skandalen in Verbindung gebracht, ja als ihr Hauptzentrum bezeichnet wurde. Der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux, äußerte sein lebhaftes Bedauern über jene Zeitungs-Auslassungen, und es heißt, daß Graf Münster mit einer halbamtlichen öffentlichen Erklärung zufriedengestellt werden soll.

— Zu Varzin fand gestern Mittag die Leichenfeier für die Fürstin Bismarck programmgemäß statt, und zwar im Pavillon des Schloßparkes, wohin die Leiche aus dem Schloßsaale gebracht worden war. Es waren nur Familienmitglieder bei der Feier zugegen. — Das preußische Ministerium als solches hat an Bismarck gleichfalls eine Beileidsdepesche gesandt.

— Die „Frankfurter Zeitung" theilt mit, daß die Universität in Belgrad wegen Unruhen unter den Studenten geschlossen worden sei. Veranlassung dieser Unruhen war die Ernennung des früheren Ministers Georgewitsch zum Professor der Rechtswissenschaft an dieser Universität. Der Professor ist entflohen, nachdem er von einigen Studenten mit Ermordung bedroht worden war.

Lokalbericht.

Schutzverein der Diebe.

Acht Mitglieder desselben in Polizeilicher Haft.

Die Polizei ist einem regelrechten Klub von Dieben und Gaunern auf die Spur gekommen und hat bereits acht Mitglieder dieser Diebsvereinigung in Haft genommen. Auf eingelaufene Meldungen hin begaben sich die Geheimpolizisten Kinney, Hartnett, Cooney und Carley in vorletzter Nacht nach einer alten Baracke hinter dem Hause Nr. 116 West Taylor Str. und überrumpelten die Spitzbuben-Gesellschaft, welche gerade eine Sitzung abhielt. Es stellte sich heraus, daß die in einem gegenseitigen Schutz- und Unterstützungs-Verein organisirten Gauner regelrechte Beamte haben und als Losungswort den Namen „Teddy Flaherty" benützen. Bei dem Ueberfall auf die Diebshöhle wurden Patrick Sullivan, James McBride, Thomas Leahy, Mock McBride, Joseph O'Donnell, Joseph Dunne, Morris Winter und Frank Coughley in Haft genommen und in der Polizeistation an Maxwell Str. einquartirt. Die Verhafteten sind sämmtlich der Polizei bekannte Diebe, welche unzweifelhaft an den in letzter Zeit auf der Westseite verübten Einbrüchen betheiligt waren. Man wird die verdächtigen Kerle mit diesen Einbrüchen in Verbindung zu bringen suchen, zu welchem Zwecke selbstverständlich erst das nothwendige Beweismaterial gesammelt werden muß.

Polizei-Kapitän Barcal nahm gestern James McBride den „Vize-Präsidenten" des Diebs-Klubs, gehörig in's Gebet. McBride leugnete nicht, daß er und seine Kameraden einen kleinen „geselligen Klub" gegründet hätten. Dieser Klub hätte in der Baracke hinter dem Hause Nr. 116 Taylor Str. seine Zusammenkünfte abgehalten, damit die Mitglieder nicht von der Polizei bei ihren Vergnügungen belästigt würden. In den „Saloons" hätten sie nicht zusammenkommen können, ohne in Unannehmlichkeiten zu gerathen. Diese Vergnügungen hätten in Kartenspielen und Biertrinken bestanden.

Ein Hausfreund als Dieb.

Ein Barbiergeselle, Namens Paul Lance, wurde vorgestern dem Richter Eberhardt zur Vernehmung vorgeführt. Lance steht unter der Anklage, am 26. vorigen Monats in den Barbierladen von Chas. Richter, 1610 Leavitt Str., eingebrochen zu sein und aus demselben eine goldene Uhr, eine Anzahl Rasirmesser und eine Summe Geldes gestohlen zu haben. Lance war am vorhergehenden Abend dem Barbier behilflich gewesen, den Laden zu schließen, ein Umstand, welcher damals den Verdacht auf ihn warf, doch wußte er nach verübter That denselben von sich abzulenken, indem er, als ihm die Geschichte erzählt wurde, den Erstaunten spielte und überhaupt bei Richter weiter verkehrte, als wenn nichts passirt wäre. Aber „es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen"; ein Zufall wollte, daß Richter in der Wohnung des Lance vorsprach, und denselben in seinem Schlafzimmer wähnend, dasselbe ohne Weiteres betrat. Der Angeklagte hatte die Stube eben verlassen, um einen Gang zu besorgen, einige Kleidungsstücke lagen im Zimmer umher und auf dem Tische — die Uhr. Lance wurde verhaftet und in die Polizei-Station der Maxwell Str. eingesperrt. Die Verhandlungen des Falles wurden auf einen späteren Termin verlegt.

Räumten mit ihrer Arbeit auf.

Noch mehr Anklagen gegen Mitglieder der Market Str.-Bande.

Senator O'Malley ebenfalls im Netz.

Die Großgeschworenen werden morgen, nachdem sie den County-Anstalten in Dunning einen Besuch abgestattet haben, ihre Arbeiten beenden. Es heißt, daß ihr Schlußbericht eine geharnischte Kritik der Polizei enthalten wird.

Bevor sie sich vorgestern vertagten, beendeten sie die Untersuchung über die am Wahltage auf der Nordseite begangenen Gewaltthaten und reichten als Resultat ihrer Bemühungen folgende Anklagen gegen Mitglieder der „Market Str. Bande" ein:

Gegen Charles Tindall wegen Mordangriffs auf Frank Gilbert. Gegen Chas. Tindall, John Sampson, Benjamin Garland und Thomas Murphy wegen Mordangriffs auf den Ald. Currier. Gegen Tony Allen, Barney Birch, Thomas Murphy, John Bingham, David McCormick, John Santry und John Harrington wegen Mordangriffes auf Theo. Gestefeld. Gegen dieselben Strolche wegen Mordangriffes auf John Harper. Gegen John Sampson, Tony Allen, Barney Birch, „Clabby" Burns, Thomas Murphy, John Bingham, Geo. McGuire, Matthew Riley und William Moffit je eine Anklage wegen Mordangriffes auf Martin Anderson und auf Chas. J. Anderson. Gegen John Sampson, Tony Allen, Barney Birch, John McCagneg, „Clabby" Burns, Thomas Murphy, John Bingham, Geo. McGuire, Matthew Riley, William Muffit und Phil. Trimble wegen Mordangriffes auf Fred Weidemann.

Gegen den Senator John F. O'Malley wurde nur eine Anklage wegen Mordangriffes auf Charles Shepard erhoben.

Aufsehen erregte es, daß die Großgeschworenen auch eine Anklage wegen Meineides gegen den Schankwärter Frank Klawaas erhoben. Klawaas war in der Wirthschaft Ecke Larrabee- und Elm Str. angestellt gewesen. Er hatte mehreren Polizisten erzählt, daß Senator O'Malley am Wahltage in jene Wirthschaft kam und an verschiedene, ebenfalls dort anwesende Mitglieder der „Market Str. Bande" Geld vertheilte. Vor den Großgeschworenen hatte er jede Bekanntschaft mit O'Malley und dessen Spießgesellen abgeleugnet.

Auch gegen den Gastwirth Sharbero wurde eine Anklage erhoben. In derselben wird Sharbero bezichtigt, am Wahltage seinem Landsmann John Paginghi tödtliche Verletzungen beigebracht zu haben. Die Coronersgeschworenen hatten sich bekanntlich geweigert, den Sharbero dem Kriminalgericht zu überweisen.

Die Großgeschworenen weigerten sich, eine Anklage gegen den republikanischen Campagne-Leiter John R. Tanner zu erheben, der von Bürgermeister Hopkins wegen krimineller Beleidigung denunzirt wurde. Ueberrascht hat diese Weigerung Niemand, denn Hopkins ist ein Demokrat und die überwiegende Mehrzahl der Großgeschworenen sind Republikaner.

Gegen alle die oben genannten Mitglieder der „Market Str. Bande" sind neue Haftbefehle angefertigt worden, von denen jedoch die meisten kaum das Papier werth sind, auf dem sie stehen, denn der Polizei ist es bis jetzt immer noch nicht gelungen, den Aufenthalt der Haupt-Attentäter wie z. B. des „Major" Sampson, des „Clabby" Burns, des „Kid" Murphy, des „Dice Box" McGuire und der übrigen Mitglieder der „Aristokratie" des Verbrecherthums der Nordseite ausfindig zu machen. Nur Benjamin F. Garland, der an dem Angriff auf den Ald. Currier betheiligt gewesen sein soll, ist verhaftet worden, weil er es nicht der Mühe werth hielt, wegen einer solchen „Bagatelle", in einer anderen Stadt neue Jagdreviere zu suchen.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Deutsche Volkstheater.

Hörbers Halle.

In Hoerbers Halle, Nr. 710—714 Blue Island Ave., wird am nächsten Sonntage G. Rüders große Posse „Robert und Bertram" zum ersten Male über die Bretter gehen und wird sicherlich nicht verfehlen, hier wie an anderen lich das Publikum in die heiterste Stimmung versetzen. Das Stück birgt eine solche Fülle der komischsten Situationen, da die Zuschauer gar nicht aus dem Lachen herauskommen. Die Besetzung der einzelnen Rollen ist eine vortreffliche zu nennen, denn die Hauptpartien befinden sich in den Händen von Albr. Krause, Robert; Paul Felix, Bertram; Ed. Schildgen, Strambach; S. Holthaus, Ippelmeyer; Clara Lukas, Michel; Rösel, Hed. Lange; Kommerzienräthin, Louise Alvin. Da außerdem auf die szenische Ausstattung große Sorgfalt verwendet wurde, so darf der Erfolg des Stückes im Voraus als gesichert betrachtet werden.

Apollo-Theater.

Für Sonntag, den 2. Dezember, hat Direktor M. Hahn zum ersten Male in diesem Theater die vortreffliche Gesangsposse: „Das Mädel ohne Geld" von Mannstädt, zur Darstellung vorbereitet. Die in dieser Saison immer ausverkauften Häuser beweisen am deutlichsten die gute Wahl der bisher aufzuführenden Stücke. Die fleißige Gesellschaft und die tüchtige Regie dieses mit Recht beliebten deutschen Theaters verdienen in der That alle Anerkennung. „Rose Michel", die Vorstellung am letzten Sonntag, war nicht nur ein künstlerischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht ein glänzender Erfolg, welchen die prächtige, stylvolle Ausstattung des Stückes schon allein verdiente!

Ueberall offene Tafeln.

Viele Tausende Hungriger öffentlich gespeist.

Auf Freude folgt Leid.

Gestern war Danksagungstag! Derselbe scheint sogar in den „höheren Regionen" in maßloser Weise gefeiert worden zu sein, denn das Wetter heute Morgen zeigte, daß die Energie der Luftströmungen nicht ausreichte, die Dämpfe fortzutreiben, mit denen sich die Atmosphäre gestern vollsog. Uebrigens, die Stimmung der Menschen heute harmonirt mit dem Wetter. Wetter und Menschen sind übersättigt, beide haben den Katzenjammer. Für die Menschen ist das bis zu einem gewissen Grade ein gutes Zeichen, denn es beweist, daß sie die Bedeutung des gestrigen Tages zu würdigen verstanden. Sie aßen und tranken und freuten sich nach Herzenslust. Von den „schlechten Zeiten" war gestern nicht viel zu merken. Die Geschäftsleute klagten zwar auch diesmal wieder, daß sie in diesem Jahre weniger Viktualien verkauften, als sonst, und stöhnten, daß zum Beispiel die Truthühner, welche in früheren Jahren für 15 bis 18 Cents das Pfund reißend abingen, diesmal mit 10 und 12 Cents das Pfund kaum verkäuflich waren. Aber Unzufriedenheit scheint eben ein Erbtheil der Menschen zu sein, und daß jene Unzufriedenen es mit ihren Klagen nicht so gar ernst meinten, wurde dadurch bewiesen, daß sie sich trotz alledem ihren Festbraten gut schmecken ließen und nachher vielfach noch manch' Gläslein über den Durst tranken.

Aber nicht nur privatim wurde der gestrige Danksagungstag in gebührender Weise begangen, sondern auch offiziell wurde aus ihm soviel Erbauung und Massenfreude herausgeschlagen, als nur irgend möglich war. In allen Kirchengemeinden wurde Vormittags eine Erbauungs-Predigt gehalten. In manchen Fällen konnten die betreffenden Prediger zwar keinen besseren Trost finden als den bekannten Bibelspruch: „Wen Gott liebt, den züchtigt er", und sie trösteten ihre Zuhörer mit dem Hinweis auf den Glauben, daß ihre Freuden im Himmel in demselben Verhältniß zunehmen werden, in welchem ihr Elend auf Erden wächst, aber auch dieser Trost wurde in der Erwartung der bevorstehenden Tafelfreuden ohne Protest hingenommen. Des Nachmittags und Abends wurde in den Sakristeien oder Schulräumlichkeiten der meisten Kirchen offene Tafel gehalten, bei der sich manch Hungriger dankbaren Sinnes eine gute Mahlzeit wohlschmecken ließ.

Fast alle Wohlthätigkeits-Vereine hatten ebenfalls für eine offene Tafel gesorgt und viele Tausende Armer fanden dort liebevolle Aufnahme.

Die Ankündigung, daß die Piano-Fabrikanten Steger & Co. gestern Lebensmittel an mehrere Tausende Hilfsbedürftiger vertheilen würden, hatte schon früh Vormittags eine riesige Menschenmenge nach dem Laden der Firma, Ecke Wabash Ave. und Jackson Str., gelockt. So groß war der Andrang der Armen und Hungrigen, daß 12 wohlgefütterte, baumlange Polizisten des Central-Details kaum imstande waren, in der sich in den Laden drängenden Menge die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mehrere Frauen wurden in dem Gedränge ohnmächtig.

In allen Hospitälern und in allen öffentlichen Anstalten wurden den Insassen Extra-Danksagungstags-Mahlzeiten servirt. Sogar in das Gefängniß und in die Bridewell fanden ganze Tonnen Truthühner ihren Weg. Im County-Hospital wurden gestern 1600 Pfund Truthühner und 400 Hühner verspeist. 3000 Pfund Truthühner reichten kaum hin, die Insassen der Countyanstalten in Dunning zu sättigen.

Wie gesagt, gestern war ein Tag, an dem Niemand zu hungern brauchte, dem wenigstens noch soviel Energie zu Gebote stand, daß er sich an einen der überall gedeckten Tische drängen konnte.

* Die Mitglieder der städtischen Feuerwehr haben ihr Gehalt für den Monat Oktober ausbezahlt erhalten. Die Polizei wird wahrscheinlich morgen abgelöhnt werden.

Ein Durchbrenner.

Wurde erst gestern erkannt, obwohl er schon in der Bridewell gesessen hatte.

In der vergangenen Nacht bemerkte der Polizist Kiley zwei junge Leute, die auffallenderweise durch die Schaufenster eines der großen Geschäftshäuser in der Van Buren Str. sahen. Einer von ihnen war ein Farbiger. Den Beamten kam ihr Benehmen verdächtig vor, weshalb er sie verhaftete und nach der Polizeistation in der Harrison Str. brachte. Bei ihrer Durchsuchung fand man sie mit einer Anzahl von Einbrecherwerkzeugen ausgerüstet. Kurz nachdem diese Prozedur beendigt war, trat Lieutenant Collins ein und sagte dem „weißen" Arrestanten nach näherer Betrachtung direkt auf den Kopf zu, daß er von Hause ausgerissen und eine Belohnung von $50 auf seine Verhaftung ausgesetzt sei.

Der Verhaftete leugnete anfangs hartnäckig, gab aber später zu, daß er Abraham Carivant, der Sohn des Sheriffs Paul Carivant in Sioux City, Iowa, sei. Er lief im Januar 1893 im Alter von 19 Jahren seinem Vater unter Mitnahme von $40 davon, weil derselbe ihn zum Schulbesuche zwingen wollte, und wandte sich zuerst nach New Orleans, wo er in einer Badeanstalt Beschäftigung fand. Zur Zeit der Weltausstellung trieb ihn sein Unternehmungsgeist nach der „Weißen Stadt", und hier fand er seinen Unterhalt durch Zeitungsverkauf und Stiefelputzen. Eines Tages hatte er das Unglück, von einem Zuge niedergeworfen zu werden, wobei er einen Schädelbruch erlitt, an welchem er mehrere Wochen lang im St. Lukas-Hospitale darniederlag. Wieder hergestellt, verkaufte er von Neuem Zeitungen, gerieth aber, als der Winter herankam, auf die Bahn des Verbrechens. Er entledigte, da er keinen Ueberzieher besaß, eine Figur, wie sie vor den Kleidergeschäften zu stehen pflegt, eines solchen, wurde aber dabei ertappt, verhaftet und auf 60 Tage nach der „Bridewell" geschickt. Damals gab er an, Albert Clemens zu heißen, und wurde auf allen Polizeistationen vorgestellt, jedoch nicht erkannt, obwohl er, wie er erzählt, selbst auf einer derselben das von seinem Vater ausgesandte, seine Verhaftung betreffende Zirkular sah.

Tödtlicher Sturz.

Charles Hubbell, ein Maschinist aus Baltimore, stürzte gestern aus einer Höhe von 45 Fuß in den Fahrstuhl-Schacht des Gebäudes Nr. 35 und 37 Canal Str., und blieb auf der Stelle todt.

Man vermuthet, daß der Unglückliche die Fahrstuhl-Thüre für die des nebenan befindlichen Zimmers gehalten hat und auf diese Weise zu dem tödtlichen Sturz kam. Sein Tod wurde von W. A. Clarke, einem Angestellten der Firma C. C. Jerome & Co., auf der Polizei-Station der Desplaines Str. zur Meldung gebracht. Derselbe erzählte, daß Hubbell gestern Mittag zu ihm, auf sein im 3. Stockwerke des genannten Gebäudes gelegenes Zimmer kam und ihn bat, bei ihm übernachten zu dürfen. Clarke erklärte sich damit einverstanden. Im Laufe des Nachmittags entfernte sich Hubbell wieder, kehrte aber nicht zurück. Als Clark eine Stunde später aus seiner Stube trat, sah er die Thüre des Fahrstuhlschachtes offen stehen und, ein Unglück vermuthend, eilte er in das Erdgeschoß. Auf dem Boden des Schachtes lag die Leiche seines Kameraden; dieselbe wurde später in die County-Morgue überführt.

Anton Schott-Konzerte.

Herr Anton Schott, der rühmlichst bekannte deutsche Tenorsänger, wird an den beiden nächsten Sonntagen in Brands Halle, an der N. Clark und Erie Str., zwei große Konzerte veranstalten, die sicherlich das Interesse des musikliebenden Publikums im höchsten Grade erregen werden. Für das erste Konzert hat der Fidelia-Männerchor unter Leitung seines strebsamen Dirigenten, Herrn H. von Oppen, seine Mitwirkung bereitwilligst zugesagt. Außerdem wird der beliebte Klaviervirtuos, Herr Hans von Schiller, einige Proben seiner großen Künstlerschaft ablegen.

Herr Anton Schott steht bei den hiesigen Deutschen noch in guter Erinnerung. Allgemein bekannt sind seine glänzenden Leistungen als eine der Hauptstützen der deutschen Oper im Jahre 1885, sowie in dem darauffolgenden Frühjahr, als er in der Central Music Hall mit großem Erfolge Konzerte gab. Während der letzten Woche hat der geniale Künstler als Solosänger bei dem vom „Philharmonischen Klub" in der Bundeshauptstadt veranstalteten Konzert einen großartigen Triumph gefeiert. Es dürfte deshalb keinem Zweifel unterliegen, daß diese Konzerte selbst dem verwöhntesten Musikkenner einen seltenen Genuß bieten werden.

Das vollständige Programm für den nächsten Sonntag lautet, wie folgt:

1. Chorlied, „Waldmorgen" . . . . . Kellner
   Fidelia-Männerchor.
2. a) „Archibald Douglas", Ballade . . . Karl Löwe
   b) „Tom, der Rhymer", Ballade . . . Karl Löwe
   Anton Schott.
3. a) Konzert-Etude . . . . . Liszt
   b) Gavotte . . . . . Ronerz
   Hans von Schiller.
4. a) Lohengrins Abschied . . . . . Wagner
   b) „Liebeslied" (Walküre) . . . . . Wagner
   Anton Schott.
5. Volkslieder:
   a) „Heimath" . . . . . Tschirsch
   b) Jägers Morgenbesuch . . . . . Jüngst
   Fidelia-Männerchor.
6. a) „Murmelndes Lüftchen" . . . . . Jensen
   b) Walzer . . . . . Strauß-Schütt
   Hans von Schiller.
7. a) „Komm, wir wandeln zusammen" . Cornelius
   b) „Ein Ton" . . . . . Cornelius
   c) Zwei Grenadiere . . . . . Schumann
   Anton Schott.

Der Billet-Vorverkauf — reservirte Sitze $1 und nichtreservirte (hintere Reihen) 75 Cents — ist heute eröffnet worden. Karten sind zu haben bei: Henry Detmer, deutsches Musikgeschäft im Schiller-Gebäude: Gustav Laabs, Brands Halle, und Adolf Georg, Nordseite Turnhalle. Der Anfang des Konzertes ist auf Punkt 8 Uhr festgesetzt.

Feste und Vergnügungen.

Badenser heraus!

Der badische Unterstützungsverein der Nordseite, welcher es verstanden hat, im Verlauf weniger Jahre sich zu einem der blühendsten Vereine dieser Art emporzuschwingen, wird am Samstag, den 8. Dezember, in der Nordseite-Turnhalle seinen sechsten Jahresball abhalten. Da auch die „Badische Sängerrunde" in corpore vertreten sein wird, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß Alles, was in Chicago badischer Abkunft ist, am gedachten Tage sich in der Festhalle ein Stelldichein geben wird. Für ein interessantes Programm und Erfrischungen aller Art ist in bester Weise gesorgt worden, so daß sich sicherlich jeder Besucher bei dem allezeit lustigen Völkchen der Badenser heimisch fühlen wird.

Columbia-Frauen-Verein.

Der obengenannte Verein wird morgen, am Samstag-Abend, den 1. Dezember, in Baers Halle, Ecke Milwaukee und Chicago Ave., seinen dritten großen Maskenball abhalten. Daß ein Verein sich schon jetzt, vier Wochen vor Weihnachten, den Karnevalsfreuden hingibt, ist jedenfalls ein seltenes Ereigniß, dem der Erfolg, vielleicht gerade aus diesem Grunde, nicht fehlen wird. Jedenfalls hat das Arrangements-Komite Alles gethan, was in seinen Kräften steht, um den Besuchern einige wirklich genußreiche Stunden zu bereiten. Es dürfte deshalb keinem Zweifel unterliegen, daß trotz der ungewöhnlichen Zeit die heiterste Narrenstimmung das Fest beherrschen wird. Für hübsche Masken, gute Musik und Erfrischungen aller Art ist in bester Weise gesorgt werden. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

Großer Jahresball.

Am morgigen Samstag wird der Kranken-Unterstützungs-Verein der Angestellten der „P. Schönhofen Brewing Co." in der Vorwärts-Turnhalle, an der W. 12. Str., seinen zehnten Jahresball abhalten. Ein Besuch dieses Festes kann aus vollem Herzen empfohlen werden, zumal schon seit Wochen die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen worden sind, um einen glänzenden Erfolg sicherzustellen. Das Arrangementskomite garantirt allen Festgästen einen in jeder Beziehung genußreichen Abend.

* Auf der Polizeistation in der Rawson Str. erschien gestern ein gewisser Michael Daber, der in dem Hause Nr. 156 Cleaver Str. wohnt, und erklärte, daß er die Blattern habe und in ein Hospital aufgenommen werden wolle. Ein halbes Dutzend Personen, die gerade anwesend waren, ergriffen, nachdem sie seine Mittheilung gehört hatten, schleunigst die Flucht. Sergeant Croll erkundigte sich muthig nach seiner Wohnung, schickte ihn heim und benachrichtigte dann das Gesundheitsamt.

Scheidungsklagen.

Die folgenden Scheidungsdekrete wurden bewilligt: Eva M. von Albert L. Friedlander, Rosina von Christian Munz, wegen grausamer Behandlung; Mary E. von Patrick Kearney, wegen böswilligen Verlassens.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Amalia Stitterle, 131 Schiller Str., 47 J.
Karl C. Weilfuß, 4605 Indiana Ave.
Alfred Alois Donath, 386 E. North Ave.
Albert W. Hatfield, 224 Park Ave., 3 J.
Joachim Luebbing, 140 Osgood Str., 37 J.
Katherine Bayerau, 270 W. Taylor Str., 16 J.
Johann Barnau, 35 K. Place, 45 J.
Heinrich Rolte, 184 Sheffield Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden wie folgt ausgestellt: G. Larson, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 6334 Morgan Str., $2900; C. W. Seneco, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 1631 Burlingham Place, $1000; R. N. Woodruff, 2stöck. Backstein-Wohnhäuser mit Basement, 675 und 677 Jane Place, $14,000; Lillie Curley, 2stöck. Frame-Flats mit Laden, 842 Cottage Grove Ave., $2800; C. McBride, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 342 Fairview Ave., $5000; R. Schuld, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 441 E. Lincoln Str., $5500; G. G. Classen, 2stöck. Frame-Flats, 1863 Humboldt Boulevard, $2,800; Dr. Berdier, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1453—63 Jackson Str., $30,000; F. Zumkeller, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement und Laden, 325 Armitage Ave., $2,500; K. Binne, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 385 Evergreen Ave., $7000; Frau Annie A. Cheney, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, $30,000; John Richter, 3stöck. Backstein-Flats und Laden, 1164 W. Ashland Ave., $5000; [illegible] 6350 Drexel Blvd., $9000.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Hr. Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

E. R. — Die von Ihnen angegebenen Gründe würden hinreichend sein, eine Scheidung zu erwirken. — 2. Nicht Ihre Frau hat den Beweis zu erbringen, daß sie unbescholten ist, sondern Sie müßten ev. das Gegentheil beweisen. — 3. Sie würden als Bigamist bestraft werden.

Ostpreuße. — Sie dürfen auch als Nichtbürger eine Weinhandlung betreiben, natürlich gegen Zahlung der üblichen Lizens.

A. G. — Erstens sollten Sie als „alter Leser" der „Abendpost" wissen, daß Anfragen an den „Briefkasten" mit dem Namen und der Adresse des Fragestellers versehen sein müssen. Zweitens ist der erste Theil Ihres Briefes so unleserlich geschrieben, daß selbst unser „Handschriftkundiger" nicht damit fertig werden kann, und drittens haben wir Ihre Frage in der „Abendpost" vom letzten Freitag ausführlich beantwortet. Sie hätten dort lesen müssen, daß eine solche „Box" $1.50 bis $2.50 pro Vierteljahr, je nach der Größe, kostet.

L. St. — Genau läßt sich das nicht feststellen. Die Angaben der verschiedenen Sprachforscher schwanken zwischen 900 und 3000. — Am meisten verbreitet ist die englische Sprache.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

Albert Dattelzwell, Bertha Kohn, 30, 20.
William Heffren, Mary Sebastian, 25, 19.
Burns Knapp, Mary Schettes, 27, 18.
John McGrath, Bridget Keldon, 31, 24.
Dennis Mahoney, Mary King, 30, 25.
Robert Wiseman, Mary Wagner, 33, 23.
Frank Knittel, Alice Scully, 24, 20.
Heinrich Stogentin, Emilie Krohn, 39, 40.
Charles Leth, Josephine Lude, 27, 20.
Albert Bosler, Margaret Rose, 21, 19.
William Bitnage, Mary Behrens, 23, 20.
Josef Smid, Maria Schlesinger, 24, 20.
Emil Priebe, Emma Holz, 25, 19.
John Olsen, Kirstine Hansen, 26, 35.
Edmund Vogelsang, Rosina Ruebhausen, 26, 24.
Philip Appleholm, Nicoline Claeson, 24, 23.
Oliver Fischer, Edith Templer, 29, 22.
John Locke, Marie Brennan, 27, 18.
Frank Benes, Josefa Tuma, 24, 24.
Charles Heuk, Minnie Claffen, 27, 33.
Emil Rauschert, Minnie Bongert, 23, 21.
John Balmquist, Agnes Hube, 27, 28.
Patrick Hiden, Mary Fitzgerald, 29, 27.
Albert Freese, Bertha Felten, 26, 21.
Peter McHugh, Annie Flavin, 40, 36.
Patrick Danaher, Kittie Roche, 24, 18.
George Deilly, Agnes Bander, 27, 24.
Ernest Poldman, Bertha Borbau, 25, 18.
Frederick Glattes, Mamie Donohue, 25, 24.
Charles McNeish, Sarah Klein, 25, 21.
Jeremiah Haupt, Marie Gotier, 30, 33.
Taffin Andrieux, Juliette Piquenard, 23, 22.
Robert Aelner, Addie Kiefer, 29, 28.
Richard Hoffmann, Rosie Riester, 24, 17.
Albert Zacharias, Anna Mueller, 43, 25.
Thomas Hopps, Henrietta Bogbe, 25, 23.
Richard Magismis, Amanda Schroder, 27, 24.
Edward Joyce, Sarah Shaughnessy, 27, 22.
William Holland, Annie Brandt, 24, 24.
Fred Mueller, Mamie Allen, 24, 18.
Thure Carlman, Louisa Wodinbrecht, 27, 25.
William Feldrick, Mary Read, 34, 32.
Halvor Holton, Amelia Adams, 45, 35.
George Armstrong, Emma Geist, 25, 22.
Wilhelm Kieck, Katie Weenk, 36, 28.
Joseph Tumpah, Bessie Dvorak, 21, 19.
Patrick Murray, Johanna Condon, 43, 36.
James Marrow, Caledonia James, 29, 24.
Hugh Hamilton, Elizabeth Currie, 33, 22.
Edward O'Brien, Bridget McDermott, 54, 45.
Thomas Hamill, Mary Burke, 41, 26.
Patrick Connors, Mary Hogan, 30, 27.
Hans Petersen, Caroline Peterson, 25, 25.
Reinhold Malzen, Augusta Hoffmann, 21, 21.
August Westfield, Annetta Tietjohe, 29, 28.
James Thompson, Jennie McFarland, 29, 24.
Hermann Lenk, Louise Buttron, 25, 20.
August Anderson, Helen Anderson, 27, 27.
Rowland Fletcher, Alice Beardsley, 28, 21.
Charles Geuber, Grace Huggins, 26, 20.
Edward Dwyer, Mollie Lawler, 33, 21.
Patrick Cuan, Jennie Cronnin, 27, 29.
William Hyett, Florence Merrill, 25, 19.
Richard Barrett, Anna Mulder, 34, 18.
Anton Nelson, Anna Youngquist, 23, 22.
Leo Tuska, Alice Loew, 39, 23.
Michael Kane, Annie Hahn, 24, 22.
Charles O'Donnell, Lizzie Hiles, 26, 20.
Gustavus Widney, Minnie Fowler, 23, 23.
Ernest Hart, Nettie Fischer, 28, 21.
James Brownlee, M. Detta Hutchings, 42, 33.
Hermann Frons, Henrietta Slager, 27, 23.
John Howell, Amanda Baumgartner, 38, 26.
John O'Brien, Carrie Cowall, 24, 29.
Albin Stahle, Lena Ruoff, 23, 21.
James Connors, Bridget Ryan, 24, 26.
Gustav Dochung, Annie Schillug, 23, 23.
Neil Strang, Jessie Chaffee, 39, 29.
William Hansen, Clara Schmidt, 21, 20.
Charles Goodjohn, Ellen Campbell, 23, 21.
Alexander Hergon, Florence Campbell, 34, 24.
Harry Harrison, Nellie McKennon, 27, 24.
Richard Eingrich, Edna Griese, 35, 34.
Henry Arndt, Ida Boyle, 27, 19.
James Anglum, Mary Lafflin, 28, 23.
John Thomas, Ida Galloway, 22, 21.
John McLaughlin, Mary Covey, 32, 27.
Adam Einnaman, Alice Hunderfluis, 32, 22.
Oscar Carlson, Nathalie Olson, 24, 21.
Charles Gerberick, Lottie Shepley, 24, 22.
William Sammons, Blanche Briggs, 33, 26.
George Holtzlander, Belle Sawdon, 25, 18.
William Witmann, Minnie Duke, 78, 50.
Emil Dobler, Mary Smith, 26, 18.
James McDowell, Bridget O'Leary, 44, 45.
Christian W. Raft, Carolina Mueller, 25, 42.
Patrick McCauley, Addie Henneken, 30, 25.
Harry McKean, Elizabeth Dussain, 22, 20.
Harry Sibbald, Kate Granger, 29, 27.
Henry Zwicker, Clara Thompson, 35, 27.
Eric Johnson, Louise Hanson, 21, 22.
John Erikson, Emma Lundin, 32, 27.
Clement Shepherd, Ida Felder, 26, 26.
Daniel McMahon, Cassie Balanta, 30, 23.
Patrick Walsh, Mary O'Malley, 30, 24.
Samuel Fields, Carrie Sullivan, 34, 25.
Patrick Burnes, Maggie Menan, 24, 24.
George Gries, Anna Koeller, 28, 32.
Amand Pennaerdt, Hendrika Guberus, 33, 20.
Horace Weber, Vincent Smith, 28, 22.

Marktbericht.

Chicago, den 28. November 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $1.00 per Hundert.
Sellerie, 10c—20c per Dutzend.
Kartoffeln, 50c—51c per Buschel.
Zwiebeln, $1.25—$1.50 per Barrel.
Rothe Rüben, 75c—90c per Barrel.
Mohrrüben, 75c per Faß.

Lebendes Geflügel.

Hühner, 5c—5½c per Pfund.
Truthühner, 8c—10c per Pfund.
Enten, 7c—8c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.00 per Dutzend.

Wild.

Mallard-Enten, $3.00—$3.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25—$2.00 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prairie-Hühner, $4.00—$4.75 per Dutzend.
Rebhühner, $3.25—$3.75 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 25c.

Käse.

Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer 10c.

Eier.

Frische Eier, 20c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $2.50 per Barrel.
Zitronen, $2.50—$4.00 per Kiste.
Orangen, $2.00—2.25 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Nr. 4, 50c—53c; Nr. 3, 54c—58c.

Winter-Weizen.

Nr. 4 roth, 52c; Nr. 3 roth, 53c—53½c.
Nr. 4 hart, 52c; Nr. 3 hart, 53c.

Mais.

Nr. 2 gelb, 48c—48½c; Nr. 3 gelb, 45½c.

Roggen.

Nr. 2, 47c—48c.

Hafer.

Nr. 2 weiß, 31½c—33½c; Nr. 3 weiß, 32c—33c.

Heu.

Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$8.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei...........$5.00

Zum Nachdenken für die Farmer.

Wenn die amerikanischen Farmer den Jahresbericht des Ackerbau-Sekretärs Morton mit einiger Aufmerksamkeit lesen, so wird es ihnen leicht werden, die Trugschlüsse gewisser Demagogen zu durchschauen. Zunächst wird es ihnen auffallen müssen, daß nach den amtlichen Ausweisen die im Rechnungsjahre 1893—94 zur Ausfuhr gelangten Farmerzeugnisse den fast fabelhaften Werth von $628,000,000 hatten. Was wird angesichts dieser Zahl aus der Behauptung, daß wir ohne das Ausland fertig werden können und den einheimischen Markt für uns selbst behalten sollten? Vertheilt man die von den Ausländern für amerikanische Farmerzeugnisse gezahlten Gelder oder Waaren, so entfallen auf 1,256,000 Farmer und Pflanzer je $500. Wäre aber diese Menge von Getreide, Fleisch, Baumwolle u.s.w. im Lande geblieben, so hätte sie nicht abgesetzt werden können, und die Preise der wirklich zum Verzehr gelangenden Gegenstände wären entsetzlich gedrückt worden. Es kann also jedenfalls nicht bestritten werden, daß die Farmer wenigstens nicht ohne das Ausland fertig werden können. Sie müssen einen sehr großen Theil ihres Ueberschusses ausführen, und die Ausfuhr kann wiederum nur dann erfolgen, wenn wir europäische Waaren in Tausch nehmen. Denn die Baargeld-Vorräthe Europas würden in weniger als zehn Jahren gänzlich erschöpft sein, wenn es jährlich $628,000,000 in Gold und Silber an die Ver. Staaten zahlen müßte. Je mehr den Europäern der Absatz ihrer Waaren erschwert wird, desto weniger werden sie von unseren Waaren kaufen, und da die Farmerzeugnisse allein fast Dreiviertel unserer Gesammtausfuhr ausmachen, so liegt es auf der Hand, daß der Farmer weitaus am meisten durch die Beschränkung unseres Handels zu leiden hat.

Weiterhin muß sich der amerikanische Landwirth sagen, — und auf diesen Punkt macht ihn der Sekretär selbst aufmerksam, — daß er angesichts dieser riesigen Ausfuhr ein hervorragendes Interesse an der Aufrechterhaltung einer gesunden Geldwährung hat. Denn er würde offenbar einen ungeheuren Schaden haben, wenn die $628,000,000 in unterwerthigem Silbergelde bezahlt werden würden, oder in Waaren, die nach dem Silberfuße abgeschätzt worden sind. Während er selbst die besten Waaren liefern muß, um auf dem Weltmarkte den Mitbewerb Rußlands, Argentiniens und Australiens zu bestehen, würde er mit dem schlechtesten Gelde entlohnt werden. Daß das nicht zu seinem Vortheil sein würde, sollte er ohne Weiteres einsehen können.

Die Farmer haben unter der allgemeinen Erwerbsstockung mehr zu leiden, als die städtischen Handel- und Gewerbetreibenden. Ihre Haupterzeugnisse sind mehr im Preise gefallen, als jede andere Waare, Silber nicht ausgenommen, und trotzdem erwartet man von ihnen, daß sie aus ihrer Tasche die Kosten des „Schutzes“ für die Industrie- und Silberbarone bestreiten sollen. Wenn sie thöricht genug sind, auf diesen dreisten Vorschlag einzugehen, so werden sie die Folgen sich selbst zuzuschreiben haben.

Einmischungsgerede.

China hat sich endlich dazu verstanden, um Friedn zu bitten, aber es hat dafür eine Form gewählt, die für Japan geradezu beleidigend ist. Statt nämlich einen Bevollmächtigten an den Mikado abzuschicken, oder die Vermittelung des amerikanischen Gesandten in Anspruch zu nehmen, hat es den Zollpächter Dietering von Tientsin beauftragt, mit der japanischen Regierung in Unterhandlungen zu treten. Natürlich hat letztere sich geweigert, diesen merkwürdigen Unterhändler auch nur zu empfangen. Wenn das besiegte China den Sieger immer noch von oben herunter behandeln will, so wird es eben noch viel gründlicher verhauen werden müssen. Japans Entrüstung ist leicht zu verstehen, wenn man bedenkt, wie sehr alle Orientalen auf die Beobachtung der äußeren Formen bedacht sind, und welchen Anstoß sie an jeder Unhöflichkeit nehmen.

Die Japaner sind denn auch entschlossen, ihr Werk zu vollenden und sich durch die Drohungen gewisser europäischer Mächte nicht einschüchtern zu lassen. Es muß ihnen, wie allen anderen Leuten, einigermaßen komisch vorkommen, daß auf einmal England und Rußland von gemeinschaftlichen Interessen in Asien reden. Denn daß gerade diese beiden Länder im Oriente sehr verschiedene Interessen haben, weiß man in Japan so gut, wie irgendwo anders. Die Franzosen müßten selbstverständlich niesen, wenn die Russen geschnupft haben, d. h. sie müßten ebenfalls Partei gegen Japan ergreifen, falls Rußland dies thäte. Frankreich hat aber erst ganz kürzlich eine kleine Meinungsverschiedenheit mit England wegen Siams gehabt, die noch lange nicht vollständig beigelegt ist. Daß es jetzt dazu bewogen werden soll, für die Engländer die asiatischen Kastanien aus dem Feuer zu holen, ist eine gelungene Ironie der Geschichte. Die Chinesen selbst werden jedoch schwerlich die Dazwischenkunft der Russen, Franzosen und Engländer wünschen. Sie wissen aus Erfahrung, daß diese Art „Freundschaft“ sehr hoch zu stehen kommt, und werden sich lieber mit Japan abfinden, als die „uneigennützigen“ Dienste der Europäer nöthig machen. An Schlauheit hat es den schlitzäugigen Diplomaten nie gefehlt.

Wenn eine Nation jemals ihre Erfolge verdient hat, so ist es die japanische. Und da bis jetzt kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß sie ihre Siege mißbrauchen will, so ist zu hoffen, daß man ihr freie Hand lassen wird.

Zu viel Wechsel.

Als besonderes Kennzeichen der diesjährigen Verwaltungsberichte können die warmen Empfehlungen einer gründlichen Zivildienst-Reform gelten. Jeder Sekretär des Präsidenten spricht in eindringlichen Worten von der Nothwendigkeit, den öffentlichen Dienst über die landesübliche „Politik“ herauszuheben, die Oberbeamten von der Belästigung durch die Aemterbettler zu befreien, und ihnen Zeit zur Erledigung ihrer eigentlichen Dienstpflichten und zur Beobachtung zu geben. Wie lächerlich es ist, die wichtigsten Stellen mit Leuten zu besetzen, die sich nur auf ihre Parteitreue berufen können, weist besonders der Sekretär des Innern nach. Er spricht von den schwierigen Aufgaben, welche den Indianeragenten zugewiesen werden, und sagt mit Recht, daß dieselben nur von Männern erfüllt werden können, die mit großer Sachkenntniß und aufopfernder Menschenfreundlichkeit eine ganz besondere Begabung und Festigkeit verbinden. Weil man aber den ersten besten Politiker für geeignet gehalten hat, eine halbwilde, mißtrauische und verbitterte Rasse mit den Gesetzen und Sitten des weißen Mannes zu befreunden, deshalb hat der Indianer so langsame Fortschritte gemacht und sich immer wieder gegen seine Unterjocher empört. Aus dieser Erwägung heraus habe die jetzige Verwaltung es sich angelegen sein lassen, sich nach dem Wirken eines jeden einzelnen Indianeragenten sorgfältig zu erkundigen und alle diejenigen Beamten, ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit, im Dienste zu behalten, die durch ihre Amtsführung das Vertrauen der Indianer gewonnen und das Kulturwerk gefördert haben. Obwohl noch nicht alle Agentenstellen mit den richtigen Leuten besetzt seien, so hoffe die Verwaltung, in kurzer Zeit die begonnene Systemänderung durchführen zu können.

Trotzdem die gewerbsmäßigen Zivildienst-Reformer das Land nicht mehr mit ihren Reden erfüllen, vollzieht sich das Reformwerk unter dem viel gewaltigeren Druck der Nothwendigkeit. Der General-Postmeister Jacksons mochte noch die Vertheilung der Beute als angenehmen Sport betrachten, aber der General-Postmeister Clevelands verzweifelt schier, wenn er sich Tag für Tag von Tausenden der zudringlichsten Steisbettler belagert sieht und sich wegen der verwünschten Aemter um die Erfordernisse seines Zweiges fast gar nicht kümmern kann. In derselben Lage befindet sich der Bürgermeister jeder größeren Stadt, der sich auf Schritt und Tritt von den „einflußreichen“ Politikern und Aldermen verfolgt sieht und keinen Lumpen absetzen kann, ohne sich den Zorn einer ganzen Sippe zuzuziehen. Zu ihrem eigenen Schutze fordern die Inhaber der Patronagegewalt die Einführung eines Verdienst-Systems, und das Volk sieht nachgerade ein, daß die öffentlichen Geschäfte zu wichtig sind, um gänzlich unwissenden und größtentheils korrupten Wardklub-Größen anvertraut zu werden.

So wird die Umwälzung, die sich durch Agitation und Gesetze nicht bewerkstelligen ließ, auf sozusagen natürlichem Wege langsam, aber sicher vor sich gehen. Die Vorstellung, daß die Aemter Beutestücke sind und fortwährend „rotiren“ müssen, hat sich nur noch in den Köpfen der Bourbonen beider Parteien erhalten. Mit der Zeit dürfte auch der Wahn schwinden, daß die republikanischen Einrichtungen nur durch häufige Wahlen und beständigen Wechsel der Gesetzgeber und Oberbeamten gerettet werden können. Wer die Geschichte der Ver. Staaten in den letzten 30 Jahren verfolgt, kommt sehr bald zu dem Schlusse, daß eigentlich gar nichts gethan worden ist, weil das Werk des einen Kongresses immer durch den andern zerstört und keiner Neuerung eine angemessene Probefrist eingeräumt wurde. Das amerikanische Volk geht thatsächlich im Kreise herum und kommt immer wieder an den Ausgangspunkt zurück. Daß es dieses „Vergnügens“ endlich einmal müde werden wird, ist wohl als sicher anzunehmen.

Heirathsbureaus.

Die jüngste politische Umwälzung hat auch zwei Männer von der Bildfläche verschwinden lassen, die, obwohl nur einfache Friedensrichter in Jeffersonville, Ind., doch einen ganz bedeutenden Ruf erlangt haben und durch ihre Thätigkeit handelnd und formend in das Schicksal Tausender eingriffen. Die Beiden sind die Friedensrichter Ephraim Keigwin und John H. Hause. Ob sie freilich immer Frieden schufen durch ihr Wirken, und nicht hier und da auch einen zehn-, zwanzig-, dreißig- und mehrjährigen Krieg einleiteten, mag dahingestellt sein, jedenfalls wollten sie stets das Beste und glaubten, im Dienste der Menschheit zu handeln, als sie sich von der nüchternen Rechtspraxis abwandten, es verschmähten, Streitigkeiten um Dollars und Cents zu entscheiden und sich ganz in den Dienst Gott Amors stellten.

Keigwin und Hause waren Inhaber der in ganz Kentucky und durch die Zeitungen in den ganzen Ver. Staaten bekannten Heirathsbureaus von Jeffersonville. Ihre „Offices“ waren von den Arbeitsstuben anderer Friedensrichter so verschieden, wie ihre Thätigkeit über die jener erhaben war. Da fand man nichts von dem gebräuchlichen alten Pulte, den wackeligen Holzstühlen und großen Spucknäpfen. Auf den eleganten Schreibtischen der „Squires“ Keigwin und Hause fand man Tag für Tag farbenprächtige duftende Blumensträußer; weiche Teppiche bedeckten den Boden, und Amoretten und Rosengewinde zierten die Wände. Schwellende Polstersessel, hübsche kleine Sophas „für Zwei“ luden zum Sitzen ein, und die Herren Friedensrichter selbst fand man stets im dunklen modischen Hausrock und tadelloser weißer Halsbinde. Sie konnten sich den Luxus erlauben, denn das Geschäft ging gut in den “Wedding parlors.” Die Agenten führten fleißig neue Paare zu, und immer weiter hin drang der Ruf der Stellvertreter Hymens in Jeffersonville.

Das Geheimniß des Erfolges der Herren Keigwin und Hause lag in der Verschiedenheit der Ehegesetze Kentuckys und Indianas. Während in ersterem Staate ein Mädchen das 21. Lebensjahr erreicht haben muß, ehe es das volle Selbstbestimmungsrecht erlangt, das heißt ohne Einwilligung der Eltern heirathen darf, hält das Gesetz von Indiana schon vom 18. Jahre an weibliche Wesen für selbstbestimmungsberechtigt. Das machte sich zuerst im Jahre 1880 ein Kentucky'er Liebespaar zu Nutze, das, vor einem zornwüthigen Papa und blutdürstigen Bruder fliehend, in tödtlicher Angst den Ohio kreuzte und, in die damals noch gar armselige Amtsstube des erst kürzlich gewählten Squire Keigwin stürzend, dessen Hilfe anflehte. Die Kentuckier Liebesleute waren an den Rechten gekommen. Flugs wurde eine Lizens beschafft und die Trauung war eben vollzogen, als Papa und Bruder der Schönen eintrafen. Der Fall machte Aufsehen und begründete das Glück Keigwins. Hause war früher Journalist und „Agent“ Keigwins, der ihm für jedes Paar eine bestimmte Summe bezahlte. Aber er strebte höher, und machte in Politik und war eines schönen Tages Friedensrichter geworden. Nun machte er dem alten Keigwin scharfen Wettbewerb. Er miethete ein stattliches Haus gerade gegenüber der Fähre von Louisville, und bald konnte man in schöner Goldschrift die verheißenden Worte “Matrimonial Parlors”, „Heirathslizensen werden schnell besorgt“ u.s.w. weithin leuchten sehen. Aber auch Keigwin war nicht faul; er stellte mehrere Agenten — “runners” — an, und ließ durch diese die heirathslustigen Paare schon auf den Fährbooten in Empfang nehmen; zugleich wurde dafür gesorgt, daß die Heirathsmühle von Jeffersonville fleißig in den Zeitungen erwähnt wurde, und so ging das Geschäft gut, und beide „Squires“ wurden reich an Gütern.

Das ist nun vorbei und wenn nicht die neugewählten republikanischen Friedensrichter schleunigst in die Fußstapfen ihrer Vorgänger treten, wird hinfort manches Kentuckier Mägdelein, das mit harten Eltern gestraft ist, sich die Aeuglein rothweinen müssen in ohnmächtigem Harren.

Aehnliche Heirathsbureaus gibt's noch sonst mehrfach in den Ver. Staaten, so z. B. in Camden, N. J., dem Wallfahrtsorte aller Heirathslustigen Pennsylvanias und insbesondere Philadelphias, von dem Camden nur durch den Delaware getrennt ist. Die New Jerseyer Gesetze verlangen nicht einmal die Erwirkung der Heirathslizensen und hier sind es mehrere „Reverends“, die das Eheschließen besorgen, was sie nicht hindert, in einer Bleistiftefabrik Buchhalterdienste zu thun oder sonst eine Nebenbeschäftigung zu haben. Mit der Seelsorge befassen sie sich weiter nicht. Diese Braven haben reguläre Kontrakte mit den Hotels nahe den Fähren und mit den Droschkenkutschern abgeschlossen, und auch ihr Geschäft blüht.

Solche Heirathsbureaus sind die Früchte der Verschiedenheit der amerikanischen Ehegesetze. Sie haben schon viel Unheil angerichtet und predigen durch ihr Wirken laut und verständlich die Nothwendigkeit einer Reform auf diesem Felde.

Lokalbericht.

Schwer verletzt.

Einem bedauerlichen Unfalle ist gestern Vormittag der 30jährige Steinhauer David Graman zum Opfer gefallen. Der Unglückliche wollte in unmittelbarer Nähe der Armitage Ave. quer über die Geleise der Northwestern Bahnlinie gehen, als er plötzlich von einer Rangir-Lokomotive erfaßt und nahezu 100 Schritte weit fortgeschleift wurde. Einige in der Nähe beschäftigte Arbeiter brachten den schwerverletzten jungen Mann nach der Office eines benachbarten Arztes, der einen doppelten Bruch des rechten Armes und eine tiefe Fleischwunde an der linken Hüfte konstatirte. Der Zustand des Verunglückten gibt zu ernsten Befürchtungen Veranlassung.

Kurz und Neu.

* Das älteste der glücklichen Paare, welche gestern den Bund für's Leben schlossen, sind der 76jährige William Wittman aus Evanston und das 50jährige Fräulein Amelia Mary Dyke. Wittman erzählte dem Heirathsclerk, daß er die Kraft in sich fühle, wenigstens das 100. Lebensjahr zu erreichen und seine Gefährtin während dieses letzten Viertelhunderts seines Lebens glücklich zu machen.

* Der farbige Expreß-Fuhrmann Dempsey Bill, Nr. 149 17. Str. wohnend, schoß gestern während eines Streites, der sich zwischen ihm und seiner Mutter auf der einen und seinem Vater auf der anderen Seite erhoben hatte, mit einem Revolver auf den Vater. Dem letzteren wurde das Nasenbein zerschmettert. Man brachte ihn nach dem Hospital, während der Schießbild eingesperrt wurde.

Verhängnißvolle Schießaffaire.

Der Italiener Dominico Parento während eines Streites erschossen.

Der muthmaßliche Mörder hinter Schloß und Riegel.

Der 35 Jahre alte Italiener Dominico Parento ist gestern zu früher Morgenstunde von einem seiner Landsleute während eines Streites niedergeschossen und auf der Stelle getödtet worden. Die Einzelheiten der Bluthat haben bisher trotz aller Bemühungen der Polizei noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Man weiß nur, daß mehrere Italiener während der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag in der Valz'schen Schankwirthschaft, Ecke der 69. und Page St., den Getränken fleißig zugesprochen hatten und schließlich mit einander in Streit gerathen waren. Während des Handgemenges, das unmittelbar vor dem genannten Lokale auf der Straße stattfand, soll Parento plötzlich seinen Revolver gezogen und auf einen seiner Gegner angelegt haben. Einer der Letzteren fiel jedoch dem wüthenden Manne in die Arme, so daß der Schuß in die Luft ging. In diesem Augenblicke kam ein gewisser Carmeno Antonio seinem bedrängten Freunde zu Hilfe und feuerte in rascher Aufeinanderfolge, ohne zu zielen, mehrere Schüsse ab. Eine der Kugeln traf den unglücklichen Parento mitten in's Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Glücklicher Weise erschienen jetzt mehrere Polizisten auf der Bildfläche, die dem Kampfe ein Ende machten und Antonio, sowie zwei andere Italiener, Namens Silva Borello und J. Apatha, in Haft nahmen, während die Leiche des Erschossenen nach der County-Morgue befördert wurde. Antonio hatte bei der Schlägerei eine leichte Stichwunde davongetragen. Er behauptet, daß Borello den Streit vom Zaune brach und deshalb der eigentlich Schuldige sei. Die Familie des ermordeten Italieners wohnt in dem Hause Nr. 1780 69. Straße.

* P. M. Scott, ein behäbiger Viehhändler aus Dallas, Tex., welcher gestern hier eintraf und seine Thiere verkaufte, wurde in Puckhorrs Wirthschaft um $45 beraubt. Er bezahlte seine Zeche mit einem 50-Dollarschein, worauf er die genannte Summe zurückerhielt und in seine Westentasche steckte. Ein gewisser J. Powers, der diesen Vorgang bemerkte, packte ihn am Halse und nahm ihm das Geld aus der Tasche. Der Räuber wurde sofort verhaftet und wegen Diebstahls unter Anklage gestellt.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Tochter Maria Maß, geb. Schmitt, 5302 Ashland Ave., im Alter von 22 Jahren gestern am Danksagungsmorgen, nach kurzem aber sehr schwerem Leiden um halb sieben Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigungsanzeige später. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Charles Maß, Gatte.
Roman und Lisette Schmitt, Eltern.
Sowie Schwiegereltern und Geschwistern nebst allen Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Joachim Luebbing im Alter von 37 Jahren und 6 Monaten in seiner Wohnung, 146 Osgood Str., sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags halb 2 Uhr, vom Trauerhause aus nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Luebbing, Gattin.
Louise, Heinrich, Emma, Ludwig, Wilhelmine, Kinder.
Johann und Marie Reuer, Schwiegereltern.

ssa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Susanna Zilligen, geb. Kraemer, im Alter von 62 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 84 29. Str., nach dem St. Bonifacius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Joseph, Veronica, Maria Zilligen, Kinder.

Die deutschen Mitglieder der Schneider- und Zuschneider-Union sind höflichst eingeladen, sich an unserer Versammlung, welche Sonntag, den 2. Dez. d. J., 2 Uhr Nachm., in der Halle Ecke Centre Ave. und 18. Str. stattfinden wird, zu betheiligen. Achtungsvoll
W. Devisch.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Leap Year.
Columbia—Dr. Syntax.
Empire—Vaudeville.
Grand Op. House—A Trip to Chinatown.
Havlins—Jim Corbett.
Hooleys—The Amazones.
Lincoln Park Theater—A Railroad Ticket.
McVickers—Julia Marlowe.
Schiller—Friends.

Die Chinesen als Entdecker Amerikas.

In der californischen „Overland Monthly" hat Frederick J. Masters kürzlich den Nachweis versucht, daß Amerika nicht etwa von Columbus, sondern 1000 Jahre vor Columbus von den Chinesen entdeckt worden sei. Er geht hierbei von der innigen Verwandtschaft aus, die nach seinen philologischen Untersuchungen zwischen den indianischen Dialekten und der chinesischen Sprache bestehe, und von der großen physischen Aehnlichkeit zwischen den Indianern Mexicos und den Chinesen. Wer in China gelebt und seine Bewohner studirt habe, finde ferner unweigerlich eine auffallende Uebereinstimmung zwischen chinesischer und mexicanischer Religion, Gesetzen, Sitten und Gewohnheiten; in dem Glauben an die Seelenwanderung, in dem Klosterwesen, den Feiertagsgebräuchen, den Hausgötzen, den religiösen Gesängen, den Amuletten, den Leichenverbrennungs-Zeremonien und dem Glauben an ein Himmelsungethüm, das während der Sonnenfinsterniß die Sonne verschlingt, in den Gebräuchen bei der Eheschließung und in der Geschicklichkeit in der Metallbereitung offenbare sich die Verwandtschaft beider Völker. Hauptsächlich aber gründet Masters seine Ansicht auf ein Fragment aus den 230 Bänden der großen chinesischen Enzyklopädie; hier findet sich der Reisebericht eines Buddhistenpredigers, welcher im Jahre 499 der christlichen Zeitrechnung aus dem Lande Fusang nach China zurückkehrte und von diesem Lande Fusang eine Schilderung gab. Fusang liege etwa 20,000 Li, d. h. etwa 10,000 Kilometer östlich vom Reiche der Mitte; in ihm wachsen viele Fusangbäume, woher das Land seinen Namen habe. Die Blätter des Baumes seien denen des Baumes Tsung gleich und seien im jungen Zustand eßbar wie Bambussprossen; ferner trage der Baum rothe, birnenähnliche Früchte und man verspinne die Fasern der Rinde und verfertige daraus Kleider. Die Bewohnern von Fusang erbauen Häuser aus Brettern, ummauerte Städte aber kennen sie nicht; sie verstehen zu schreiben, und machen Papier aus der Rinde des Fusangbaumes. Der König heiße J-ki; beim Aufzuge werde er von Trommlern und Hornbläsern begleitet und die Farbe seiner Kleidung wechsele mit den Jahren. Eisen hat man nicht, aber Kupfer; Gold und Silber haben keinen Marktwerth. Vor alten Zeiten kannte man in Fusang die Lehre Buddhas nicht; aber im Jahre 458 n. Chr. kamen Bettelmönche aus dem Lande Kipin (Kophin in Afghanistan) dorthin, führten die Gesetze, die Bücher und Bilder Buddhas ein und reformirten die Gewohnheiten und Sitten des Landes. Was anders, so fragt nun Masters, war dieses Land Fusang als Mexico? Nur dort findet sich der in dem chinesischen Buche beschriebene Baum. Und in Mexico gibt es kein Eisen, wohl aber gab es so viel Gold und Silber, daß diese Metalle den Berichten aus dem Mittelalter zufolge dort keinen Marktwerth hatten. Die Mönche kamen wahrscheinlich vom Gelben Fluß, folgten der Küste Koreas, gingen über Japan und die Kurilen nach Alaska und zogen dann die nordamerikanische Westküste entlang bis Mexico. Diese phantasiereichen Ausführungen Masters' haben nun mehrfach in deutschen Blättern beifällige Aufnahme gefunden, und es verlohnt daher, sie auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Franzose De Guignes die gelehrte Welt durch das Fusang-Märchen in Staunen versetzt, und im Jahre 1841 wurde die Notiz De Guignes', wonach buddhistische Priester das mit Mexico identische Fusang im 5. Jahrhundert n. Chr. entdeckt hätten, im einzelnen in einer ziemlich umfangreichen Denkschrift des Münchener Professors Karl Friedr. Neumann ausgeführt. Auch Gustav v. Eichthal suchte im Jahre 1865 in der „Revue Archéologique" die Vermuthung De Guignes' zu stützen. Ganz kürzlich aber hat der berühmte Leidener Sinologe G. Schlegel — und das ist von Masters übersehen worden — das Fusang-Problem in sehr erschöpfender Weise behandelt und die mehr als hundertjährige Streitfrage einer endgiltigen Lösung entgegengeführt. Nach seinen gründlichen urkundlichen Untersuchungen ist die ganze Theorie De Guignes' von einer Entdeckung Amerikas durch die Chinesen, welche Masters jetzt als etwas Neues auftischt, nichts als ein leeres Traumgebilde, und die Identifizirung Fusangs mit Amerika ist ein- für allemal aufzugeben. Den Chinesen ist Fusang überhaupt kein problematisches Land; den chinesischen Geographen war es ebenso bekannt wie Formosa, Japan und Korea, und wir finden es auf den alten chinesischen Karten unter der langen Reihe der vulkanischen Inseln an der Ostküste Chinas genannt. Unter Fusang ist nichts anderes zu verstehen als die Insel Krafto oder Sachalin. Auf Krafto macht man noch heute Kleiderstoffe und Papier aus den Rinden verschiedener Ulmenarten; diejenigen aber, die die Chinesen als Fusang bezeichneten, findet Schlegel in der Broussonetia papyrifera, deren Früchte der Beschreibung der Fusangfrüchte entsprechen. Aus der Rinde dieses Baumes werden Kleiderstoffe, Teppiche und Papier gemacht, und seine jungen Blätter können gegessen werden, gerade wie die jungen Schößlinge des Fusang. In späterer Zeit verstand man unter Fusang im Allgemeinen das Land der Ainos. Aus dem Jahre 581 unserer Zeitrechnung hat Schlegel ein bisher unbekanntes chinesisches Dokument aufgefunden, worin von dem Königreich der „Langbärte" genannt die Insel Fusang gesprochen wird. Die Frauen des Königs dieses Landes hätten sämmtlich Bärte getragen; das bezieht sich unverkennbar auf die Ainos, jenes merkwürdigste und isolirteste Volk unter den nordöstlichen Asiaten.

Die Fremden in Japan.

Die Stimmung der Japaner gegen die Fremden ist durch den Krieg — so wird aus Tokio geschrieben — etwas abgelenkt worden, aber sie ist nicht viel besser geworden. Das Schimpfen und Belästigen der Fremden auf der Straße ist jetzt eher schlimmer als zuvor. Doch ist dies nichts anderes als eine allerdings verkehrte Kraftäußerung, wie sie eine solche Zeit nothwendig hervorbringen muß. Frankreich ist zur Zeit recht beliebt, da man in ihm den Feind Chinas vermuthet. England ist trotz seiner vor kurzem abgeschlossenen Vertragsrevision verhaßt, weil man es als Freund Chinas betrachtet, Rußland ist gefürchtet, und darum sucht man sich mit ihm gut zu stellen. Man rechnet also Rußland, Frankreich und ferner die Vereinigten Staaten als japanfreundlich, England als japanfeindlich. Deutschland gilt als neutral; für den gemeinen Mann allerdings ist es chinesenfreundlich, da er Herrn v. Hanneken auf der Seite Chinas kämpfen sieht. Die Person Hannekens ist thatsächlich ein Stein des Anstoßes in der Stimmung der japanischen Massen gegen Deutschland. Man glaubt allgemein, daß England wieder einmal keine Lorbeeren aus den ostasiatischen Verwicklungen davontragen wird. Die Engländer hier fühlen das auch sehr wohl, und daher kommt ihre Abneigung gegen Japan, dem sie die alleinige Schuld an diesem Kriege zuschieben. Daher haben wir es denn in diesen Tagen erlebt, daß alle deutschen Firmen Yokohamas je 100 Yen an das Rothe Kreuz gaben, während die englischen Geschäfte bis jetzt noch fast gar nichts gethan haben. Ein deutsches Haus in Tokio gab sogar 1000 Yen. Die Japaner hatten im Anfang die Stimmung weitaus der meisten hier lebenden Fremden gegen sich, hauptsächlich darum, weil man annahm, daß der Krieg innerer Unruhen willen von Japan vom Zaune gebrochen sei. Als sich aber im Verlaufe die Tüchtigkeit des japanischen Heeres immer deutlicher zeigte, als die ganze Nation, ein Herz und eine Seele, getrieben von der innigsten Vaterlandsliebe, die höchsten Beweise freudigen Opfermuthes an den Tag legte, da ward auch der Fremde mit fortgerissen von der allgemeinen Begeisterung. Nur in kaufmännischen Kreisen, besonders unter Engländern, gibt es noch solche, die Japan eine Niederlage oder doch wenigstens keinen entscheidenden Sieg wünschen, weil sie fürchten, daß ein glänzender Sieg die Japaner bis zu einem solchen Grade zur Selbstüberhebung erhitzen könne, daß die japanischen Ansprüche gegenüber den Fremden bis zur Unerträglichkeit wüchsen. Diese Anschauungen werden besonders von der in Yokohama erscheinenden englischen „Japan Gazette" vertreten, während sie von der von der japanischen Regierung unterstützten „Japan Mail" bekämpft werden. Beide Blätter haben in hohem Maße Schuld an den immer noch unbefriedigenden Verhältniß zwischen Japanern und Europäern.

Lokalbericht.

Selbstmord.

Nellie Falberg, ein zwanzigjähriges junges Mädchen, hat gestern Abend in der Wohnung ihrer Schwester, Nr. 931 Milwaukee Ave., Selbstmord begangen, indem sie eine Dosis Karbolsäure verschluckte. Der Tod war nach wenigen Minuten eingetreten, obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war und alle nur möglichen Gegenmittel in Anwendung gebracht wurden. Ein Ambulanzwagen schaffte die Leiche nach Mitchells Morgue, Nr. 1223 Milwaukee Ave., woselbst der Coroner heute den üblichen Inquest abgehalten hat. Es verlautet, daß die unglückliche junge Dame sich kurz vor der That mit ihrem Bräutigam, einem gewissen William Patterson, entzweit hatte und hierdurch völlig außer Fassung gerathen war.

Ein gewisser Tony Laufel beging gestern in seiner Wohnung, Nr. 1065 Troy Str., Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Das Motiv der entsetzlichen That ist unbekannt. Der Selbstmörder war 20 Jahre alt.

Diebsgesindel in Haft.

Die Geheimpolizisten Weiß, Mahoney, Hogan und Kehoe von der Station an Desplaines Str. gelang es gestern, die Anführer einer Diebsbande festzunehmen, welche im Verdachte steht, die meisten in letzter Zeit auf der Nordwestseite verübten Einbrüche verübt zu haben. Die Namen der Verhafteten sind: Frank Daniels, James Herman, Geo. Ellis, John Meyers, John Burke, James Riley und George Brown. Die Verhaftung wurde in dem Hause Nr. 87 Aberdeen Str. vorgenommen, welches den Spitzbuben als Schlupfwinkel diente. Hier fand man eine Menge Schmucksachen und allerlei Kleidungsstücke, welche selbstverständlich gestohlen waren. Ein Theil dieser Sachen wurde als das Eigenthum von M. J. Keanig, Nr. 347 W. Jackson Str., und P. H. Barry, Nr. 356 W. Adams Str., erkannt, deren Wohnungen in voriger Woche während der Nacht von Einbrechern heimgesucht worden waren.

— Gelehrter (in einer kunstgewerblichen Fabrik) Wozu soll die Venus da dienen? — Fabrikant: Als Briefbeschwerer. — Gelehrter: Dazu sollten Sie aber doch nicht so' ne leichte Person nehmen!

Eine segensreiche Anstalt.

Feierliche Einweihung des „Peoples Institute" auf der Westseite.

Das „People's Institute", jene Anstalt auf der Westseite, welche erzieherischen, gesellschaftlichen und religiösen Zwecken gewidmet ist, wurde gestern unter entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht. Das neue und stattliche Gebäude ist an der Ecke von W. Van Buren und Leavitt Str. gelegen. An der Weihefeier nahmen die Herren John W. Ela, Bischof Samuel Fallows, Wm. E. Mason, Clarence J. Darrow und Rev. Frank W. Gunsalus als Redner Theil, welche die Bedeutung der neuen Anstalt für die Bewohner der Westseite in gebührender Weise beleuchteten. Es hatte sich sowohl am Nachmittag als auch am Abend ein zahlreiches Publikum in dem großen Saale eingefunden.

Die Anstalt soll für die Bewohner der Westseite als ein Sammelpunkt für geistige Genüsse dienen. An gewissen Winterabenden beabsichtigt man bei billigem Eintrittspreis volksthümliche Vorlesungen zu veranstalten. In mehreren Zimmern sind Abendschulen eingerichtet worden, für welche man mehrere Professoren von der Chicagoer Universität gewonnen hat. Auch soll den Handelswissenschaften in diesen Schulen die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet werden. An der Spitze der Anstalt steht Bischof Fallows, welcher nach Kräften bemüht ist, die Anstalt zu einem Sammelplatz für das Volk der Westseite zu machen. Das Gebäude ist das Eigenthum der „People's Institute Improvement Co.", einer Aktiengesellschaft, welche den Grund und Boden auf die Dauer von 99 Jahren gepachtet hat. Der Bau hat die Summe von $97,000 gekostet. Aus der Vermiethung der Läden, Logenzimmer, Officen 2c. gedenkt man jährlich die Summe von $21,000 zu erzielen.

* John Vance Cheney, der neue Bibliothekar der Newberry Bibliothek, traf gestern von San Francisco hier ein und übernahm heute die Pflichten seines neuen und verantwortlichen Amtes. Sein bisheriger erster Gehilfe in San Francisco, ein Herr Rudolph, wird Hrn. Cheney auch hier in derselben Stellung zur Seite stehen.

* Die „Poor Mans Lodging Association" hat die Absicht, in dem Hause Nr. 89 Desplaines Str. eine Herberge mit 60 Schlafstellen für obdachlose Leute einzurichten. Für eine solche Schlafstelle wird der nominelle Preis von 10 Cents berechnet werden, doch wird dafür jedem eine Nachtmahlzeit geliefert.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	5.00 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Bloomington Passagierzug	4.10 V	5.00 N
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.00 V
Kankakee & Gilman	4.10 N	10.25 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.00 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 V
Rockford & Freeport	4.45 N	7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß		7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.50 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9:0 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*6.00 N	*7.25 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	5.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	6.00 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	11.60 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	8.30 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	6.00 PM	8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Hotel und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville und Terre Haute Paff.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 4.30 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 7.05 V

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zuverlässige junge, sowie im mittleren Alter stehende Deutsche in jedem County, um als Korrespondenten und Spezial-Detektives für das größte und in seiner Art vollständigste Geheimpolizei-Bureau des Landes zu arbeiten. Frühere Erfahrung nicht nothwendig. Knaben und unzuverlässige Personen sind ersucht, nicht zu antworten. Referenzen verlangt und gegeben. Seit Jahren etablirt. Schickt Briefmarke für volle Auskunft sowie die beste Kriminalzeitung, welche Tausende von Dollars offerirt für vermißte oder gesuchte Personen. National Detective Bureau, Indianapolis, Ind. 28p6m

Verlangt: Ein lediger Schreiner. 1185 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge im Barbershop. 35 Auburn Ave.

Verlangt: Junger Schuhmacher, sofort. Wochenlohn bis $5.00. 173 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1642 Briar Place, Lake View, 2. Flat. Wm. Semple.

Verlangt: Ein junger Mann für Stallarbeit. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Ein starker Junge am Bäckerwagen zu helfen. 609 Wells Str., 2. Flur.

Ein tapferer Polizist.

In vorletzter Nacht bemerkte der Polizist Burns von der Station an der Warren Ave. eine Droschke, welche in der Nähe der Leavitt und Monroe Str. in eine Alley fuhr. Dies kam dem Beamten verdächtig vor, umsomehr, als er sah, daß die Droschke hielt, und derselben mehrere Männer entstiegen. Kurz entschlossen, ging er auf die Gesellschaft zu und frug, was sie hier zu thun hätte. Als Antwort flogen ihm in unglaublich kurzer Zeit ein Dutzend Kugeln um den Kopf. Burns zog jetzt ebenfalls seinen Revolver und begann zu feuern, wodurch die Männer sich zur Flucht veranlaßt sahen. Es entkam indeß nur einer, während zwei andere nach verzweifeltem Widerstande gezwungen wurden, mit Burns nach der Station zu fahren. Hier stellte es sich bald heraus, daß Burns einen sehr guten Fang gemacht hatte. In der Droschke fanden sich Kleider und Seidenwaaren im Werthe von $3000. Einer der Gefangenen, in dem die Polizisten einen gefährlichen Einbrecher, Namens Halpin, erkannten, machte ein umfassendes Geständniß, demzufolge die Sachen von einem Einbruch herrührten, der in J. Raws Färberei, Nr. 70—72 W. Washington Str., ausgeführt worden war. Herr Raw wurde nach der Station zitirt und war ebenso erstaunt als erfreut, erstens, weil er von dem Einbruche nichts wußte und zweitens, weil er Alles, was ihm gestohlen worden war, wieder bekam.

Den Namen des Droschkenkutschers hält die Polizei vorläufig noch geheim. Nachträglich ist noch ein gewisser J. Leonard verhaftet worden, welcher von Halpin als der „Dritte im Bunde" bezeichnet worden war.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Barkeeper. Zu erfragen Nordostecke von Randolph- und Dearborn Str.

Verlangt: Schuhmacher. 1201 Van Buren Str.

Verlangt: Ein kräftiger Junge für den Cakeshop. 2616 S. Park Ave.

Verlangt: Ein junger Butcher. 76 Centre Str.

Verlangt: Ein Junge von 15 Jahren als Sign-Träger. $3 die Woche. 163 State Str., Zimmer 64.

Verlangt: Sofort, zwei ledige Möbelschreiner. Zu erfragen Ecke 16. und Rockwell Str. Bei Mr. Rudolph. frsa

Verlangt: Ein Mann zur selbstständigen Bewirthschaftung einer Farm. Gute Gelegenheit für strebsamen deutschen Landmann. Nachzufragen 1054 Diversey Ave. frasamo

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, welcher sich nicht vor Arbeit scheut und gute Referenzen aufweisen kann, kann sofort anfangen; feste Stellung, wenn passend. Frank Kelly, 56 Fifth Ave., Zimmer 518.

Verlangt: Bäckerwagen-Treiber an Kommission; liberale Bedingung; erster Klasse Pferd und Wagen. 614 W. North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann um einen Bäckerwagen zu fahren. 6026 Centre Ave.

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren, der mit Pferden umgehen kann und der englischen Sprache mächtig ist. Referenzen verlangt. 459 N. Clark Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten für unser neues Witzblatt; guter Verdienst für die richtigen Leute. Verlag des „Dorfbarbier", 292 Milwaukee Ave. 28no,mfrmolmt

Verlangt: 500 Arbeiter, Treiber und Arbeiter für Flußbauten in Arkansas, Mississippi, Winterarbeit und billige Fahrt; auch billige Fahrt nach Memphis, Vicksburg, New Orleans und allen Theilen südlich über die Illinois Central-Bahn, direkte Linien. Roß Labor Agency, 2 Market Str. 26nolmt

Verlangt: 500 Medizin-Peddlers. L. Seebach, Peru, Ill. —2dj

Verlangt: Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender. B. M. Mai, Buchhandlung, 140 Wells Str. 15ol3mt

Deutsches Lodginghouse, 326 S. Clark Str. Alles neu eingerichtet. Einzelne Zimmer 10 und 15 Cents die Nacht. 30nolw

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten zum Verkauf eines reellen Artikels; Frauen vorgezogen. 851 N. Clark Str. mfsa

Verlangt: Junger Mann und eine alte Frau für leichte Hausarbeit. 4103 Ashland Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erster Klasse Maschinenmädchen, auch Handmädchen an Shopröcken. 811 N. Lincoln Str. nahe North Ave., an der Alley. Jacob Aaron. frsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 126 W. Blackhawk Str. frsa

Verlangt: 4 Handmädchen zum Baisten, zwei zum Aermelfutter einnähen. Fertige Arbeit. 27 Cleveland Ave. frsa

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcken. Maschinen werden mit Kraft getrieben. 1706 Milwaukee Ave. mifrsa

Verlangt: Zwei saubere, nette Kellnerinnen im „Pud", Ecke Randolph und Dearborn Str. —di

Verlangt: Zwei Maschinen-Mädchen für zweite Arbeit an Röcken. 809 W. 20. Str. —fr

Hausarbeit.

Verlangt: Gute ältere Haushälterin mit Empfehlungen, Frau bei Tage abwesend, zwei Kinder, keine Wäsche; gutes Heim. Adr. L. 143, Abendpost.

Verlangt: Anständiges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 614 School Str., Lake View. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4836 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für eigentliche Hausarbeit. 614 Taylor Str.

Verlangt: Ein braves Mädchen von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit. 44 Wendel Str.

Verlangt: Kleines Mädchen als Gesellschafterin. 272 Clybourne Ave., Flat 9.

Verlangt: Mädchen von 16—18 Jahren für leichte Hausarbeit. Mrs. Marg, 261 Webster Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 538 Lasalle Ave.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau in den 40er Jahren zur Stütze der Hausfrau, welche mehr auf gutes Heim wie Lohn sieht. Adresse L 131 Abendpost.

Verlangt: Ein ordentliches deutsches oder polnisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie; nur ein anständiges braucht sich zu melden. 201 Wells Str., eine Treppe.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 555 Cleveland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln. 3639 Michigan Ave. ffa

Verlangt: Nettes Mädchen, das kochen kann, findet guten Platz bei zwei Leuten; viele Mädchen für andere Plätze. 43 N. Clark Str., Frauenheim.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn; Referenzen verlangt. 549 Jackson Blvd., Hinterhaus, Rosenzweig. ffa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 566 N. Lincoln Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 591 Burling Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in kleiner Familie. 3143 Dearborn Str.

Verlangt: Mädchen von 16—18 Jahren. 113 Burling Str., im Hinterhaus.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 173 E. Chicago Ave. mfr

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen; Lohn $4. 587 Larrabee Str. mfr

Verlangt: Ein Hausmädchen bei Familie ohne Kinder. Lohn $4. 587 Larrabee Str. mfr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches gut kochen kann sowie allgemeine Hausarbeit verrichten. 601 Dearborn Ave. mfsa

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 455 North.

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 3nlj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn.— Frau Gerson, 215 22. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Kochen; guter Lohn. 160 Evanston Ave. mfr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 3147 Union Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 494 W. 12. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 379 S. Pauline Str. frsa

Verlangt: Starkes katholisches Mädchen, für gewöhnliche Hausarbeit. 484 Webster Ave. frsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Arbeit im Restaurant. 732 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. 83 Lincoln Ave., unterer Flur.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 789 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Wittwe als Haushälterin. 164 Rhine Str.

Verlangt: Eine gute Köchin, die schon im Restaurant gekocht hat. Muß deutsch und englisch sprechen. 495 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave. frsa

Verlangt: Ein Mädchen für alle Hausarbeit. 3540 Emerald Ave.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre alt. zwei in der Familie, kleiner Lohn. 242 Oak Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 488 S. Halsted Str. frsamo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in einer kleinen Familie. R. Reutlinger, 2302 Dearborn Str., Ecke 23. Str. frsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 340 W. 12. Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, eins das auch Englisch spricht, für Hausarbeit. Nachzufragen in der Bäckerei, 433 S. State Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 45 E. Chicago Ave., 2. Flat.

Verlangt: 1000 Dienstmädchen. 587 Larrabee Str. 19ao2w

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, der ein guter Bartender und Lunchmann ist, am Tisch aufwarten kann und sich vor keiner Arbeit scheut, sucht stetigen Platz.— Referenzen zur Verfügung. Adresse: P 125, Abendpost. —fr

Gesucht: Ein Junge, der etwas vom Barbiergeschäft versteht, sucht Stelle. 357 Clybourn Ave., oben.

Gesucht: Ein Konditor und Cakebäcker, der selbständig arbeiten kann, sucht dauernde Stellung. 263 W. Madison Str.

Gesucht: Junger Mann aus Deutschland sucht Stelle in einem christlichen Hause, irgendwelche Arbeit. 70 Mohawk Str.

Gesucht: Mann wünscht in einem Saloon mitzuarbeiten, ist ein Zitherspieler. C. 122, Abendpost.

Gesucht: Ein junger starker Mann zahlt $5 Demjenigen, der ihm einen stetigen Platz verschafft; am liebsten in einer Fabrik. P 192, Abendpost.

Gesucht: Junger, lediger Butcher, welcher Wurst machen und Store tenden kann, auch stadtkundig ist, sucht Arbeit. Wagner, 38 Moffat Str. Auf Lohn wird nicht gesehen.

Gesucht: Deutscher Kaufmann, ledig, sucht Beschäftigung, gleichviel welcher Art, übernimmt auch Verkauf auf Kommission für Wholesale und Retail für deutsches Viertel. Adresse L 133 Abendpost.

Gesucht: $30 Demjenigen, der mir eine Stellung verschafft, bin willig zu jeder Arbeit. Stellungs-Vermittlungs-Bureau ausgeschlossen. Adresse: C 129, Abendpost.

Gesucht: Junger Wurstmacher, kurze Zeit im Lande, sucht Stellung. Adr.: J 142, Abendpost. ffa

Gesucht: Junger Wurstmacher, kurze Zeit im Lande, sucht Stellung. Adresse: J 146, Abendpost. ff

$5 Demjenigen, der mir eine Stelle verschafft als Pattern-Feiler, Messing- oder allgemeine Eisenarbeit. Bitte zu adressiren: A. S., 111 7. Str., Peoria, Ill.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Perfekte Schneiderin sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. 411 E. North Ave., 2. Flat, Zimmer 7. —di

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin sucht Arbeit in und außer dem Hause. Antonia Schuster, 196 W. Division Str. mfrsa

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 27 String Str. frsa

Gesucht: Kompetente Köchin sucht Stelle. 481 Ashland Blvd.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit oder als zweites Mädchen. 90 Fremont Str. ffa

Gesucht: Starkes deutsches Mädchen, arbeitsam, sucht Stelle, um im Restaurant an Range zu helfen, oder als Lunchköchin. Adresse: 70 Milwaukee Ave.

Gesucht: Eine Wittwe in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin oder Hausarbeiten in deutscher Familie. 264 25. Place.

Gesucht: Anständige Frau, gesetzten Alters, in allen häuslichen Arbeiten vollkommen bewandert, wünscht bei kleiner Familie, oder älteren Leuten, eine Stelle. Adr. A, care News Depot, 282 North Ave.

Gesucht: Erfahrenes deutsches Mädchen sucht Stelle in kleiner Privatfamilie. 46 Hull Str.

Gesucht: Eine jüdische Frau sucht Stellung in jüdischer Familie. 494 W. 12. Str.

Gesucht: Ein braves fleißiges Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. 324 Franklin Str.

Gesucht: Aeltere Frau wünscht Stelle als Haushälterin. 513 Evergreen Ave., nahe Rockwell Str.

Gesucht: Deutsche Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin. Erst aus Deutschland gekommen. 82 Gardner Str.

Gesucht: Geübte Kleidermacherin wünscht Beschäftigung außer dem Haus. 1047 Southport Ave.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Hutters Antiseptische Pomade. Das beste Heilmittel für allerlei Hautausschläge sowie Grind-Kopf, Flechten, Eiterbläschen an Stirn und Kinn, offene Geschwüre u.s.w. Mütter, deren Kinder die Schule besuchen, halten deren Köpfe rein und frei durch den zeitweiligen Gebrauch dieser Pomade. Zu haben in allen Apotheken. Preis 25c die Box. 1sp,ddsa,bw

Frau C. E. Haeuser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str. Office-Stunden: 2—5 Uhr Nachmittags. 27f,1j,bdj

Erste deutsche Hebammenschule im Westen. Das einzige vom Staate Illinois incorporirte College of Midwifery eröffnet sein 23. Semester am 15. Januar 1895. Nur reguläre vom Staate Illinois autorisirte Aerzte ertheilen den Unterricht. Näheres bei Dr. Scheuermann, Ecke North Ave. und Burling Str. 10no,bw

Mrs. Ida Zabel, Geburtshelferin, Nr. 277 Sedgwick Str., nahe Division. Behandelt alle Frauenkrankheiten. Erfolg garantirt. 26nolmt

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio. 27okbw

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4, Sonntags von 1 bis 2. 21jnbw

Mrs. F. R. Weinard, M. D., Hebamme und Geburtshelferin. 357 E. 22. Str. 1nolmt

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Da ich wenig Damenbekanntschaft in und um Chicago habe, suche ich auf diesem ungewöhnlichen Wege mir eine Lebensgefährtin. Ich habe etwas erspartes Geld, ich bin Wittwer, 30 Jahre alt, habe 2 Kinder, 5 und 9 Jahre alt; wünsche die Bekanntschaft eines selbstständigen und achtbaren Mädchens oder Wittwe, 28—36 Jahre alt, mit etwas Vermögen oder Haushalt, zu machen, um sich baldigst verheirathen zu können. Adressirt vertrauensvoll unter genauer Angabe der Verhältnisse. Vorzusprechen brieflich oder mündlich. Adresse L. R., Nr. 35 Milwaukee Ave. Vorzusprechen von Donnerstag bis Sonntag Abend.

Heirathsgesuch. Da ich wenig Damen-Bekanntschaft in Chicago habe, suche ich auf diesem Wege die Bekanntschaft einer jungen Dame, nicht über 23 Jahre alt. Ich habe eigenes, gut lohnendes Geschäft und $400 baares Geld. In der Absicht, mein Geschäft zu vergrößern und eigenes Heim zu gründen, suche ich mir eine ehrliche Lebensgefährtin. — Nur Ernstmeinende mögen ihre Adresse, Verhältnisse und Photographie gefälligst unter: C. 124 Abendpost einsenden. An der Westseite vorgezogen.

Reelles Heirathsgesuch: Ein junger Handwerker, 24 Jahre alt, mit etwas Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines alleinstehenden Mädchens zwecks Heirath. Dasselbe muß gewillt sein, Ende Januar mit nach Hamburg zu reisen zwecks Gründung eines Geschäftes. Etwas Vermögen erwünscht. Aufrichtige Offerten bitte niederzulegen unter J 141 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner; ehrliche Person mit $500 in einer Fabrik. Nachzufragen von 2 bis 5 Uhr. 454 W. Van Buren Str.

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Mittwoch Nachmittag, in der Nachbarschaft von Dearborn und Jackson Str., drei Account-Bücher, in Zeitungspapier gewickelt. Bringt nach Zimmer 511, Tacoma Bldg., und erhaltet liberale Belohnung.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein in bester Lage der Nordseite gelegener Saloon mit feiner Konzerthalle, ausgezeichnetes Geschäft, billige Miethe, guter Stock, lange, von Brauerei unabhängige Lease, wegen Wegzug aus der Stadt sofort zu verkaufen. Preis $1500. Näheres zu erfahren bei Albert Otto, 669 N. Halsted Str.

$65 laufen, wenn sofort genommen, $300 Zigarren-, Konfektionery- und Notionsgeschäft. Billige Miethe. 254 Larrabee Str., nahe Clybourn Ave.

Grocers, aufgepaßt! $250 baar und $225 an monatlichen Zahlungen kaufen besten Grocerystore in ausgezeichneter Lage; lange Jahre mit großem Erfolg betrieben; mit großem Waarenlager, feiner Einrichtung, gutem Pferd und Wagen; keine Konkurrenz; billige Miethe; höchst seltene Gelegenheit. 1713 N. Clark Str., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Einer der feinsten und besten Saloons auf der Westseite. Spottbillig, wegen anderer Geschäfte. 458 Centre Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Theil Baar, und Property. Alt etablirtes Expreß- und Kohlengeschäft, 8 Pferde, 6 Wagen, alles im besten Zustande, beste Lage, Südseite, $250 Profit monatlich. Klein, 125 S. Clark Str., Zimmer 56.

Zu verkaufen: Eine kleine Bäckerei; passend für zwei junge Leute; billig. 4450 Cottage Grove Ave. —sa

Zu verkaufen: Ein Meat Market; sehr billig wegen Familien-Angelegenheiten. 1433 State Str. — Miethe $20. —fr

Zu verkaufen: Sehr billig, Zigarren-, Confectionery- und Soda Foutain-Store. 519 S. Halsted Str. 27nov,1w

Zu verkaufen: Mehrere gute Eck-Saloons mit leichten Bedingungen. Näheres bei Barth. und Roesing, Brew. & Malt. Co., 335 W. 12. Str. 23nolw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Milchgeschäft. Haus und Stall. Gute Lage. 189 Clybourne Ave. frsa

Zu vermiethen: Wohnung von 4 Zimmern. 679 W. North Ave.

Zu vermiethen: Vier Zimmer nebst ganz neuem kleinen Store, passend für jedes Geschäft. 1521 N. Western Ave. mfrsa

Zu vermiethen: Drei oder vier Zimmer und Stall für ein oder zwei Pferde und Buggy. 79 18. Place. mfr

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost - Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost". bw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an ein Mädchen oder Dame. 81 W. Kinzie Str., nahe Milwaukee Ave., eine Treppe.

Zu vermiethen: Schöne Zimmer mit guter deutscher Kost, von $3 bis $4 die Woche. Alle Cars bis ans Haus. 1053 N. California Ave. 5ok,sadd,3m

Zu vermiethen: Zimmer; $1 per Woche. 135 Milwaukee Ave. 28nolw

Zu vermiethen: Großes möblirtes Zimmer mit Wasser. 352 La Salle Ave. ffa

Zu vermiethen: Zwei möblirte, heizbare Zimmer an anständige Herren. 395 W. Randolph Str. mfsa

Verlangt: Zwei Boarders. 419 Loomis Str., Ecke 12. Str., eine Treppe. 28nolw

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht hübsch möblirtes Zimmer, mit oder ohne Board, auf der Nordseite. Adr. C. 123 Abendpost. frsa

Anständige Dame wünscht möblirtes Zimmer bei netten Leuten, $1 per Woche. 1985 N. Ashland Ave.

Gesucht: Großes Zimmer mit hohem nach Norden gelegenen Fenstern, West- oder Nordwestseite. 742 W. 12. Str.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spottbillig zu verkaufen: Chemisch gereinigte und gefärbte Herrenanzüge, Ueberröcke und Damenkleider, alles Waaren, die nicht abgeholt wurden. Die Sachen sind so gut wie neu. Ausverkauf jede Woche. Das ganze Jahr täglich Verkauf. Chemische Reinigung sowie Färber von Damen- und Herrenkleidern schön und billig ausgeführt. Geschäftsstunden von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; Sonntags von 9—12 Uhr Mittags. Steam Dye House, Nr. 39 E. Congreß Str., gegenüber Siegel, Cooper & Co. 18olbw

Pelze zum halben Preise. Unser Muster-Lager von Pelz-Mänteln zum halben Preise. Reparaturen besorgt. The Artic Fur Co., 208 State Str. —sa

Alte und neue Saloon-, Store- und Office-Einrichtungen, Wall - Cases, Schaukästen, Ladentische, Shelving und Grocery - Bins, Eisschränke. 195 Milwaukee Ave., nahe Halsted Str. Union Store Fixture Co. 23nolw

Zu verkaufen: Grocery-Einrichtung. Billig. 246 W. Chicago Ave., oben.

Muß verkaufen: Spottbillig, vollständige Grocery-Einrichtung; einzeln oder zusammen. 154 Webster Ave.

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. Abends offen. Oder 209 State Str., Ecke Adams, Zimmer 21. bw

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cent das Wort.)

Wiener Damenschneider-Akademie
207 Rush Straße.
Directrice: Mme. Olga Goldzier.

Schule für Kleidermachen, Schnittzeichnen und Zuschneiden. Gründlicher Unterricht in allen Zweigen der Damenschneiderei nach dem anerkannt ausgezeichneten Wiener System.

Der Eintritt in die Schule kann jederzeit stattfinden, und während des Unterrichts können die Damen ihre eigenen Kleider anfertigen.

Der Unterricht wird in deutscher, englischer oder französischer Sprache gegeben.

Ebenfalls werden Damenkleider auf Bestellung in eleganter Weise und zu mäßigen Preisen angefertigt.

Schnittzeichnen wird mit Hilfe des „Wiener Zuschneide-Apparates" gelehrt, dessen vorzügliche Verwendbarkeit durch Ertheilung von Auszeichnungen und Medaillen auf den verschiedensten europäischen Ausstellungen gewürdigt wurde.

Dieser Apparat mit einem Buche, welches die vollständige Anleitung zum Gebrauche desselben enthält, wird auch nach auswärts versandt.

Unsere Druckschrift: „Die Kunst, sich zu kleiden", wird in unserer Office kostenfrei verabfolgt oder per Post zugesandt.

Wiener Damenschneider-Akademie
207 Rush Straße. 29mj,bw

Advokaten, Bankiers, Geschäftsleute und Privatpersonen in jeder Ortschaft werden darauf aufmerksam gemacht, daß es in Indianapolis, Ind., eine Geheimpolizei-Agentur gibt, die begangene Verbrechen aller Art untersucht, Beweise in Zivil- und Kriminalfällen beibringt, sowie alle vorkommenden regulären Detektiv-Arbeiten durch ihre Vertreter in allen Theilen der Ver. Staaten, sowie in Canada, Australien, Süd-Amerika und Europa ausführt. Wir besitzen alle Hilfsmittel und sind im Stande, Aufträge schnell auszuführen, da wir überall Detektives haben. Man adressire: Chas. Ainge, Gen. Supt., National Detective Bureau, Zimmer 11, 12, 13, 14 und 15, 96½ East Market Str., Indianapolis, Ind. 28p6m

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w., und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; alte „Judgments" kollektirt; Verfallerklärung von Mortgages und alle gesetzlichen Geschäfte besorgt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch, Deutsch und Skandinavisch gesprochen; Empfehlungen Erste National Bank. 76—78 Fifth Ave., Room 8. Aug. F. Miller, Konstabler. 26nolmt

Geo. R. Smith, Advokat.
Praktizirt in allen Gerichten. Löhne, Noten, Kost- und Miethsrechnungen, sowie schlechte Schulden aller Art kollektirt. Keine Bezahlung wenn kein Erfolg. Zimmer 45, 125 La Salle Str. 1sp,ddsa,1j

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. Bureau of Law and Collection, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave., Zimmer 15 John M. Thomas, County Constable, Manager. 12mai,1j

Für Leute, welche Maskenbälle besuchen. Größte Auswahl eleganter Herren- und Damen-Anzüge zu verleihen. Uebernehme Bälle, Komites erhalten Anzüge kostenfrei. 39 E. Congreß Str.; Branch: 3425 State Str. 20no,1mt

Verlangt: Annahmestellen in allen Stadttheilen für Färberei und Chemische Waschanstalt. Adr. A. B. 116 Abendpost.

Kostüme werden angefertigt und geändert. Guter Sitz garantirt. 29 Rees Str.

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 25uob,1mt

Löhne kostenfrei kollektirt. Wir schießen die Gebühren vor. 70 La Salle Str., Zimmer 60. 25agbw

Alle Arten Haararbeiten fertigt A. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher, 304 North Ave. 19jnll

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wisconsins fruchtbares Land! Eine Kuh, ein Pferd und Wohnung frei für Jedermanns Anfang. Unser Farmland ist 2—5 Meilen von der Stadt Neylsville, woselbst 6000 Einwohner, mehrere Eisenbahnen und der große Black River läuft, entfernt. Die Gegend ist reizend, woselbst die größten Viehzüchtereien des Landes existiren, ist lebhaft überall, namentlich von Deutschen, angesiedelt, hat gute Straßen und Wege, gesunde Luft, krystallreines Wasser, vorzügliche Schulen und mehrere katholische und andere Kirchen. Wir laden alle Kauflustigen nach unserer Office behufs Einsicht in Pläne und Mappen. Wir offeriren den Acker unseres Landes von $5 bis $10, sichern jedem Kauflustigen sehr günstige Bedingnisse, beliebige langjährige Ratenzahlungen, tauschen unser Farmland in jeder Qualität gegen Chicagoer Stadteigenthum um und vereinbaren sehr kleine Baaranzahlungen, oder auch Monatsraten. Wir geben nach geschehenem Kaufe sofort frei ein Pferd, eine Kuh und freie Wohnung!
A. B. Adams & Comp.,
Zimmer 8, Nr. 163 E. Randolph Str., Ecke La Salle, Chicago, Ill. 13noddsim

Farmer gesucht
zum Anschluß an die Kolonie, welche jetzt in Clark County, Zentral - Wisconsin, gegründet wird, in der Umgebung der neuen und blühenden Stadt
Columbia, Wis.
Freie Eisenbahn - Billets
für Käufer. Eine große Gelegenheit für Leute mit etwas Geld. Viele Deutsche, Schweizer und Holländer haben sich bereits ein Heim gegründet. Ländereien $5 und $10 per Acker.
$2.00 der Acker Baar,
Rest auf Zeit. Sendet nur Euren Namen und tretet der Kolonie bei. Schreibt um nähere Auskunft.
The C. S. Graves Land Co.,
79 Clark Str., Zimmer 4, Chicago, Ill.
Zweig-Bureaus: 12okmfrm2m
Janesville, Wis.; La Crosse, Wis.; Columbia, Wis.

Zu verkaufen: Fangt nichts an, bis Ihr die neue Cottage an Kedzie Ave. und 38. Str. gesehen habt. Es ist ein ideales Heim für eine Familie mit mäßigen Mitteln und Ihr würdet nicht glauben, daß sich ein solcher Werth für so wenig Geld erlegen läßt, bis Ihr Euch durch den Augenschein überzeugt; $1550 ist der Preis; $100 baar, Rest auf leichte Abzahlungen. Nehmt Archer-Car, täglich, mit Ausnahme am Sonntag, und fahrt bis zur Thür.
W. H. Bowman,
Südwestecke Kedzie Ave. und 38. Str. difr

Wichtig! Wichtig! Nur $275 und aufwärts, nur $25 baar, Rest monatlich. Lotten an Warner Ave. und Seitenstraßen, zwei Blocks von der Elston Ave. Electric Barn und Electric Power House-Straßenbahn. Zweig-Office: Ecke Belmont und Humboldt; Haupt-Office: E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. dofrsa,bw

Zu verkaufen: Eine sehr gute Farm, 102 Acker, 80 Meilen von Chicago. Nur kleine Anzahlung. Rest auf lange Zeit. Näherer Auskunft wegen schreibe man an Wm. Maaß, Belvidere, Boone Co., Ill. frsa

260 Acker zu vermiethen zu $1 per Acker in Arbeit an dem Land. 3 Meilen südlich von Tolleston, Indiana. Bei John Gunzenhauser, 38 Clark Str., Room 310. —fr

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(incorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

— Es wird deutsch gesprochen. —

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854. bw

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.
Incorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
19mj,1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Geld — Gebrauchen Sie etwas?
Wir verleihen Geld in großen oder kleinen Summen auf Haushaltungs - Gegenstände, Pianos, Pferde, Wagen und Lagerhausscheine zu sehr niedrigen Raten und auf jede beliebige Zeit. Abzahlungen der Anleihen können zu jeder beliebigen Zeit gemacht und auf diese Weise die Zinsen reduzirt werden.
Chicago Mortgage Loan Co.,
86 La Salle Str. (Hauptflur), erster Flur über der Straße, oder
185 West Madison Str., Zimmer 205, Nordwest-Ecke Halsted Str. 27dj,1j

Geld zu verleihen
auf Chicago Grundeigenthum
zu niedrigsten Raten
Spezial Fund, $500 aufwärts.
Koester & Zander,
Deutsches Grundeigenthums - Geschäft,
2mai,1j,ddj
60 Dearborn Str., Zimmer 7 und 8.

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 9 Uhr Abends. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,1j

Ehrliche Leute,
welche Geld borgen wollen auf Möbel, Pianos, Waarenlagerscheine, wollen gefl. vorsprechen bei
Zeimer,
119 Dearborn Str., Zimmer 58. 11mai1j

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, 1510 Majonic Temple, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Nr. 51 State Str. 25ok,dsabbw

Geld ohne Kommission, ein großer Betrag zu verleihen zu 6 Proz.; ebenso Geld zu 5 und 5½ Proz. Baardarlehen zum üblichen Zinsfuß. 10f,6m
H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen bei J. Klatscher, 1492 Milwaukee Ave., Insurance. 13nov,1mo

Geld zu verleihen: 6 Prozent; keine Kommission. R. 8, 63 N. Clark Str. 26nolw

Kleine Summen auf Möbel, Uhren, Gold und andere Sicherheit. 1492 Milwaukee Ave. 13nov,1mo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neues Upright-Piano für $245, werth $450; auch Sonntag zu sehen. 795 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Piano für $60, ausgezeichneter Ton. Spottbillig. 201 Bine Str. frsa

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein oder zwei gut erhaltene deutsche Feder-Betten. Adresse C 130, Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß unbedingt verkaufen: Spottbillig, einige gute Topwagen und Pferde für irgend ein Geschäft. 154 Webster Ave.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privatim, sowie Buchhalten, alle Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 922 Milwaukee Ave., zwischen Ashland und Paulina, Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 10no,ddsa,bw

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u. s. w., $4. Dies ist besser als „Down Town"-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Nisser's Busineß College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Klavierstunden werden außer dem Hause ertheilt. 10628 Avenue N. Stoltze. 30aolw

Englisch in dreißig Stunden. Preise mäßig. 509 Throop Str.

Ein schlechter Mensch

Roman von A. von Gersdorff.

Es war mein liebster Monat im Jahre, der Januar.

Der Schnee war so dicht gefallen, Tage und Nächte hindurch, daß selbst die weltberühmte Straßenreinigung Berlins ihn einstweilen liegen lassen mußte, wo er gerade lag. Und für ein paar kurze Stunden sah er da auch schön aus! Schneeweiß funkelnd und weich, wie mit Brillanten bestreuter Sammt lag er unter der strahlenden Lichtpracht von Café Bauer, Kranzler und auf den Stufen von „Pétersbourg" und „Rome."

Es lohnte nicht, ihn fortzufegen, den weichen Eigensinn. Er legte sich doch gleich wieder hin, der leise, sanfte, unaufhörlich fallende Schnee.

Die Luft war windstill. Höchstens drei Grad Kälte. Ein Sternenhimmel, so schön! So schön, daß meine schönheitsdurstige Seele in langen Zügen den köstlichen Trank genoß, den man Befriedigung nennt. Ich hatte eine offene Droschke genommen auf Zeit, um, wie ich nun einmal bin, Genuß auf Genuß zu häufen.

Die köstliche Fahrt durch das schneefunkelnde Berlin, und das schließliche Ziel der Salon einer der interessantesten, geistreichsten und gütigsten Frauen, die Berlin besitzt, in deren herrlichen Augen Liebe und Treue ein wahres Tuskulum haben und von deren Lippen niemals ein Wort fiel, das einen anderen Menschen entwürdigte.

Wohl wenig andre Frauen hatten eine so haarscharfe Unterscheidung von recht und richtig, von gütig und schwach sein, als Frau Anna von Löbel! Wohl wenige haben so heiß geliebt und ihre Todten so treu geehrt und dabei alles begreifen können, was die verschiedenen Naturen anders thaten und verlangten, und alles verziehen, was andre sündigten.

Man war sicher dort, nie einen werthlosen oder unbedeutenden Menschen zu treffen.

Jedenfalls waren dort immer mehr Treffer als Nieten zu erwarten.

In den sogenannten „Salons" eine Seltenheit.

Ich freute mich auf den Abend.

Hätte ich geahnt — —

Ein wohliges Gefühl der erhöhten Lebenslust durchrieselte meine Adern, und fröhlich eilte ich die Treppen in dem lieben Hause an der Kurfürstenstraße hinauf.

Unter den Gegenständen in den Räumen oben war eigentlich auch, wie unter den Menschen, die man traf, keine Niete.

Alles war werth, betrachtet und bewahrt zu werden.

Dazu unsägliche Behaglichkeit, eine warme, rosige Beleuchtung, die nicht durch Lampenschirme, sondern durch rothe Zilinder verbreitet wurde. Die edlen Marmorleiber der alten heiteren Götter — herrliche Gestalten modernen Lebens, vollwerthige Männerköpfe und süße Blüthen weiblicher Schönheit ließen sie schier lebendig aufleuchten von den Postamenten, Säulen und Wänden.

Frau Anna hatte auch eine schönheitsdurstige Seele, die sich berauschte aus dem himmlischen Trank — in dem Gedanken:

„Was wir als Schönheit hier empfinden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengeh'n."

Sie hatte keinen gräßlichen „Jourfix", wo alles kommen darf, was gerade Laune oder übermäßige Zeit hat. Sie lud die Menschen direkt mit feinster Wahl ein, die zusammen ein harmonisches Ganze bilden konnten, obwohl sie wahrhaftig verstanden hätte, auch die heterogensten Naturen zur Eintracht zu überreden.

Also war es auch nie überfüllt.

Man hatte Raum, sich und seinen respektiven Geist auszubreiten, alles zu sehen, zu hören, und doch hatte man das Recht, gar nichts von alledem zu thun, sondern still mit seinen Träumen, oder irgend einem künstlerischen Werke in einer Fensternische oder Ofenecke auszuruhen. Zuweilen sang ihre bezaubernde Schwester ein wonniges Liebeslied a capella (ohne die oft recht prosaische, dreintappende Pianobegleitung), in die vielseitige Zufriedenheit hinein.

Heute wollte es der Zufall, daß viele mir Unbekannte im Salon versammelt waren. Die Wintersaison begann ja auch eigentlich erst.

Ich stand gerade bewundernd vor einer Statue der Nemesis, welche Frau Anna von ihrer letzten Reise mitgebracht hatte, als sie mit einem Herrn auf mich zutrat.

„Meine liebe Daschy, erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Major Gravis vorzustellen."

Ich sah auf. Ein großer, schlanker Mann stand vor mir — mit ernsten, tiefliegenden Augen. Ein Kopf, den, wenn nicht der Geist — doch der Schmerz geadelt hatte. Ich erkannte ihn sofort. Freilich war's Jahre her. Wir hatten in derselben Stadt gelebt. Mein verstorbener Mann und er waren einst Kameraden im selben Regiment gewesen. Wir hatten viel verkehrt. Er besaß eine schöne, liebenswerthe Frau, die wir alle verehrt und geliebt hatten. Er war viel älter, als sie, und trug sie auf Händen.

„Ja — wie ist mir denn, Herr Gravis? Wir sind doch alte Bekannte?"

„Jawohl, liebe gnädige Frau. Ich erkannte Sie sofort, als Sie sich eben umdrehten. Sie sind unverändert."

Ich lachte.

„Ach, lieber Herr Gravis, dann muß ich aber vor zehn Jahren reifer und würdevoller ausgesehen haben, als ich ahnte."

„Gewisse Schönheit altert nie," sagte er galant.

„Die innere!" erwiderte ich, ihm zunickend.

Abientend fuhr ich fort: „Wie geht es übrigens Ihrer liebenswürdigen Gattin? Eine unvergeßlich reizende und geistvolle Frau. Warum ist sie nicht hier?"

„So viel ich weiß, geht es ihr gut," sagte der Major ernst.

Ich schwieg betroffen. Was für eine Antwort!

„Franziska lebt seit Jahr und Tag im Augusta-Hospital als Krankenpflegerin. Aber lassen wir das, liebe, gnädige Frau, wenn ich bitten darf."

Und nach einer beklommenen Pause fügte er leise hinzu:

„Ich werde Ihnen gern erzählen, wie alles kam. Gelegentlich. Später einmal, wenn Sie mir gestatten. Sie wissen, wir beide — Sie und ich — verstanden uns immer recht gut und ich denke gar gern der freundlichen Plauderstunden — au coin du feu — bei Ihnen im kleinen rothen Salon, wenn die andern sich bei Tanz und Kartenspiel amüsirten."

Ich sah zu ihm auf, und indem ich den großen Schmerzenszug in seinem Gesicht betrachtete, bot ich ihm, ohne zu antworten, nur still die Hand.

Er küßte sie langsam, nachdem er meinen Blick stumm beantwortet hatte. — Eine lange Geschichte lag darin.

Frau von Löbel trat mit ihrem reizenden Lächeln zu uns.

„Nun, das wußte ich doch, daß Sie, Daschy, und Herr Major Gravis sich gefunden haben würden, wie man zu sagen pflegt. Aber jetzt zum Thee und zu irdischen Genüssen, sofern Sie geneigt sind, Rehrücken und Salat für solche zu halten."

Gravis wandte sich zu mir.

„Darf ich Ihnen meinen Arm bieten, gnädige Frau? Wenn es auch leider nur der linke ist?"

Ich stand auf und bemerkte erst jetzt, daß der rechte Aermel seines Rockes in der Brust desselben verborgen und leer war. Er hatte so gestanden, bis jetzt, daß ich es nicht gewahr geworden war — in dem Dämmerlicht des Salons und dem Interesse des Gesprächs.

Vor wenig Jahren hatte ich den Mann, der jetzt so bleich, mit dem bitteren Zug um den feinen Mund, als Krüppel vor mir stand, zu den kräftigsten, stattlichsten Erscheinungen gezählt.

„Welch ein Unglück hat Sie getroffen? Wie kamen Sie um den Arm? Und noch dazu der rechte?" fragte ich erschüttert.

„Von einer Kugel zerschmettert," sagte er und schloß mit einem Lächeln (es war ein böses Lächeln), „ja, ja, ich habe auf meine alten Tage nochmals schreiben lernen müssen, und gleich den Fürsten dieser Welt, wenn sie sich nicht ebenbürtig verheirathen, kann ich mich nur noch zur linken Hand vermählen."

Sich vermählen? Er hatte ja eine Frau — aber richtig, was hatte die zur Krankenpflegerin gemacht?

Ich brannte darauf, Frau Anna zu „interviewen", wie wir jetzt sagen.

Gleich nachdem das heitere Mahl beendet war, wobei ich mich mit dem alten Bekannten trefflich unterhalten hatte, von tausend Dingen der herrschenden Zeit, ohne die vergangenen zu berühren, zog ich meine liebe Wirthin in die Ecke vor die schöne zürnende Nemesis.

„Sagen Sie, Liebste, wie kommen Sie eigentlich zu Major Gravis?"

„Mein lieber seliger Mann hat 'mal eine kurze Zeit dienstlich mit ihm zu thun gehabt, als der damalige Oberst auf Reisen war. Seit längerer Zeit außer Dienst, hat er sich hier in Berlin niedergelassen, und so traf ich ihn auch einmal zufällig in einem Salon — gerade wie Sie."

„Aber sagen Sie nur, was ist ihm denn geschehen? Er war ein froher, gesunder Mensch vor wenigen Jahren."

„Ja — liebes Kind — darüber weiß kein Mensch Bestimmtes. Nur soviel steht fest, daß er in seinen späteren Lebensjahren noch einen Familienskandal erleben mußte, ein Duell gehabt hat, wodurch er nach langen Qualen den rechten Arm verlor und seine reizende, gescheite Frau dazu. Den Charakter als Major bekam er erst später, die Frau soll jetzt Pflegerin im Augusta-Hospital sein. Sie soll eine Liebe gehabt haben. War zwanzig Jahre jünger, als er — nun Kind — wir wollen da nicht richten, denn wir wissen davon nichts — ich meine von dieser Geschichte. Sonst schon, was die Liebe anbetrifft — nicht wahr, Kleine?"

Frau Anna lächelte. Jenes ernste und gütige Lächeln, mit dem sie für jeden Abwesenden unwillkürlich Partei nahm.

„Er soll den andern erschossen haben," behaupten die Leute. „Aber — ich glaub's nicht. Wie jedoch die ganze, furchtbare Tragödie sich abspielte, darüber herrscht Dunkel. Jedenfalls ist der Major der Beklagenswertheste bei der Geschichte und sein vornehmes, liebenswürdiges Wesen ist mir sympathisch und Ihnen auch, Daschy, — nicht so? Ich hab's gleich bemerkt und habe mich gefreut. Ja, ja, zucken Sie nicht so spöttisch die Schulter, Kindchen, er gefällt uns und wenn auch nur zur linken Hand — so —"

Ich schüttelte lachend den Kopf.

Ach, wie fern lagen mir dergleichen Wünsche und Hoffnungen!

Nein; es war die Schriftstellerin, nicht das Weib, das sich hier gefesselt fühlte.

Unwillkürlich, nachdem mich Frau Anna verlassen, sah ich mich wieder nach dem Major um.

Er saß allein auf einem Eckdivan, rauchte eine Zigarette und blätterte in den Büchern auf dem Tischchen.

Im Salon erscholl ein fröhliches Durcheinander von Stimmen. Einzelne Klaviertöne drangen vom Nebengemach verheißungsvoll herüber.

Punschgläser auf japanischen Präsentirbrettern machten in Christels bewährten Händen die Runde, wobei das gute, alte Mädchen nie unterließ, mit einem: „Ich bitt aber recht schön," den Ablehnenden zu ermuthigen.

Ich trat leichten Schrittes an den Divan, wo Gravis saß. Er sah mit freundlichem Lächeln auf und erhob sich.

„Bitte," sagte ich rasch, „bleiben Sie ruhig, ich setze mich zu Ihnen, wenn ich darf."

Und ich saß an seiner Seite, in dem lauschigen Eckchen unter der schimmernden venetianischen Ampel, vor uns die schöne, zürnende Gestalt der marmornen Nemesis.

Der Major sah mich so eigen an, und ich war fast verlegen, dem Stillen meine Gesellschaft aufgenöthigt zu haben. Er wollte vielleicht allein sein und fürchtete meine Fragen.

Ich fing hastig von einigen neuen Sehenswürdigkeiten der lieben Weltstadt zu sprechen an, als sei ich dieser Auskunft halber allein zu ihm getreten. Ich glaube, vom Riesenfräulein und Prinzeß Pauline, die zur Zeit vielfach in Castans Panoptikum bewundert wurden.

Aus dem Nebenzimmer klangen die Klaviertöne zusammenhängender, dann ein reizendes Lachen von Frau Annas Schwester und der erste Ton ihrer goldenen Kehle, leise schwirrend, wie Nachtigallengesang in blühendem Jasmin:

„Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt, ohn' Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.
Die schönen stillen Wolken zieh'n dahin
Durch's tiefe Blau, wie schöne, stille Träume,
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume."

Ich schwieg natürlich beim ersten Ton. Der Major, der, so viel ich mich erinnerte, früher selbst recht schön gesungen hatte, blätterte in einem Album, dessen Deckel den preußischen Adler und ein Wappen zeigte — also jedenfalls militärische Photographien aus der Zeit, in welcher der selige Gatte Frau Annas noch im Dienst gewesen war. Mechanisch folgte mein Auge während des herrlichen Liedes der blätternden Hand des Majors, und dann plötzlich legte ich die meine zwischen zwei Blätter, die er gerade aufgeschlagen hatte, während der Gesang verhallte, um das Porträt da nicht zu verlieren. Es hatte mich frappirt bei dem langsamen Umwenden des Majors, das doch nicht so langsam war, daß ich ordentlich hätte sehen können.

Er schob mir höflich das Album hin und strich mit der Hand über die kahle, gefurchte Stirn.

„Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume —"

Ah, da war es, das Bild, das mich frappirt hatte, eigentlich ohne daß ich es recht gesehen hatte, eben nur im Umriß. Ah so! Ein Lieutenant! Natürlich! In einem Album, auf dem der Adler Preußens die stolzen Schwingen spannte! Ein Lieutenant, rittlings auf einem „stilvollen" Atelierstuhl sitzend, die Arme auf der niedrigen Lehne gekreuzt. Eine sehr beliebte, übermüthige Position der Herren von zweierlei Tuch, die sich nicht übel finden. Ich fand in dem Album mehrere. Dieser aber hatte sogar ein übriges gethan: ein Farbenbild in dieser fragwürdigen Stellung sich geleistet. Es war zu dämmerig in dem Gemach, um die Züge gleich zu unterscheiden. Der Major schob mir die Lampe hin, damit ich besser sehen konnte.

Ein unwillkürlicher Ausruf von Ueberraschung entschlüpfte mir.

„Wie sonderbar!" sagte ich halblaut.

„Sonderbar? Wieso, gnädige Frau?" fragte der Major, „ich dächte doch, es ist das ein sehr hübscher Mensch."

„Sicher. Sonderbar schön."

„Ah so. Ja, wunderbar schön habe ich ihn auch schon nennen hören."

Wie gebannt ruhte mein Auge auf diesem eigenartigen Gesicht: Welche Kopfform, welch regelmäßige Linien! Und vor allem: welche Augen! Gewitteraugen! Diese Bezeichnung trat mir ganz ungesucht auf die Lippen; denn diese Augen blickten mich an, wie der stahlblaue Sommerhimmel, an dem es sich schon drohend ballt und elektrisch zuckt, während goldene Sonnenlichter noch den gefährlichen elektrischen Funken des drohenden Wetters Widerstand zu leisten scheinen. Tiefschwarz und glänzend theilte sich das Haar über einer klassisch-schönen, daher etwas niedrigen Stirn, wie gerade, schwarze Linien begegneten sich die Brauen über dem schmalen, edel geformten Nasenrücken. Nur der Mund, obwohl vollendet schön in der Form unter dem langen, röthlich-hellen Schnurrbart, störte mich fast; lachende Genußsucht und eiskalter Spott schienen in den Winkeln zu zucken. (Forts. folgt.)

Die deutsche Sprache in Japan.

Ein glänzendes Zeugniß stellte kürzlich das japanische Unterrichtsministerium der deutschen Wissenschaft aus. Der ausgedehnte Handel mit England und die Nachbarschaft Amerikas hatten von jeher die englische Sprache zur Fremdenverkehrssprache gemacht. Aber auch auf den Regierungsgymnasien und an der Universität nahm das Englische die erste Stelle ein, während an zweiter Stelle Deutsch, an dritter Französisch unterrichtet wurde. Nun soll aber nach einem Erlaß des inzwischen abgegangenen Unterrichtsministers Inuye-Ki die deutsche Sprache die erste werden, während Englisch und Französisch in zweiter Linie kommen. Demzufolge müssen alle zukünftigen Abiturienten der Regierungsgymnasien, welche in die medizinische, literarisch-historisch-philosophische oder in juristisch-kameralistische Fakultät übergehen wollen, die deutsche Sprache beherrschen. Der Erlaß ist sofort in Kraft getreten. Es unterrichten an der Universität in Tokio zur Zeit sieben deutsche Professoren, zwei in der medizinischen, drei in der philosophischen und zwei in der juristischen Fakultät. Der Unterricht in der Medizin und in der Philosophie stand von jeher unter deutschem Einfluß.

Bebel-Bekenntnisse.

Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Berl. Tageblatt" vom 16. Nov. folgendes:

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag in Frankfurt a. M. hat dem unbefangenen Beobachter manche Gelegenheit zum Nachdenken über den Wandel der Dinge und der Menschen gegeben. Auch Sozialdemokraten sind „dem Wechsel unterthan". Der Widerstreit zwischen Nord und Süd, zwischen Baiern und Preußen, zwischen Vollmar und Bebel trat mit einer bis dahin in der sozialdemokratischen Partei unbekannt gebliebenen Schärfe hervor. Aber wie schlimm es um die Dinge bestellt gewesen, das hat man in der nichtsozialdemokratischen Laienwelt erst durch eine Rede Bebels erfahren, die er vorgestern Abend in den Armin-Hallen zu Berlin gehalten.

Noch kein Parteitag, so begann er nach den Mittheilungen der „B.-A." seinen Vortrag, hatte ihn so unbefriedigt gelassen wie dieser jüngste, und dieses Gefühl sei sowohl in Deutschland wie außerhalb sehr weit verbreitet. Allerdings habe es in der sozialdemokratischen Partei immer zwei Strömungen, eine radikale und eine gemäßigte, gegeben; aber seit Aufhebung des Sozialistengesetzes, seit der Freigabe der Agitation — seitdem habe die Sozialdemokratie immer mehr und mehr die Färbung einer einfachen demokratischen Partei erhalten. (Sehr richtig!) „Quantitativ haben wir uns ja vermehrt, aber qualitativ haben wir uns nicht gebessert. Diese Beobachtung hat mich mit einem starken Pessimismus bezüglich unserer Fortentwickelung erfüllt. Die schlimmen Eindrücke, die ich in Frankfurt empfangen, waren so mächtiger Natur, daß es zwei Tage lang bei mir feststand, angesichts der offenbaren Verwässerung, angesichts der Strömung, die Partei ihres Klassenkampf-Charakters zu entkleiden, im Parteivorstande keine Stellung mehr anzunehmen. Ich habe dem Andrängen in Frankfurt nachgegeben, aber ich übernehme keine Garantie dafür, daß ich im Vorstande auch bleiben werde. Diese ganze gemäßigte Strömung hat uns aber zumeist der in Süddeutschland wehende Wind gebracht. (Sehr richtig!) Dort ist unsere Bewegung keine proletarische, sondern, Nürnberg, Fürth und Mannheim als Industriestädte ausgenommen, eine kleinbürgerliche.

Diesem kleinbürgerlichen Element hatten wir solche Anträge zu verdanken, die wie die Impffrage mit der Sozialdemokratie auch nicht das Geringste zu thun haben. Dieses nämliche Element war es auch, das in Herrn Stegmüller seinen Vertreter gefunden hatte. Es war ein Faustschlag für das proletarische Bewußtsein, als der Mann sich hinstellte und dem Parteitage erzählte, wie er durch Fleiß, Nüchternheit und Sparsamkeit sich emporgearbeitet habe. Damit hatte der Mann als ein Spießer ersten Ranges sich entpuppt, und noch vor vier Jahren in Halle hätte man einen solchen „Genossen" unter Hohnlachen zum Teufel gejagt. Aber in Frankfurt begnügte man sich, ihm für sein Verhalten im badischen Landtage ein Tadelsvotum zu ertheilen. Das sind bedenkliche Symptome, um so bedenklicher, als sich's an dem Urtheilsspruch gezeigt hat, daß wir viele solcher Spießer wie Stegmüller unter uns haben müssen. Das aber kommt davon, wenn man um jeden Preis Anhänger werben will. Dann gelangt man zu solchem Ballast, der den Unterschied zwischen Nord und Süd in die Erscheinung treiben muß.

Damit kommen wir zu den Baiern! Seit Erfurt haben wir eine Spaltung zwischen Nord- und Süddeutschland. Aber wohin soll es führen, wenn derselbe Vollmarsche Geist, der die Verhandlungen in Erfurt und dann in Berlin gezeitigt und mit seiner Verurtheilung geendet hat, wenn dieser munter fortleben darf? Bisher durfte die deutsche Sozialdemokratie sich als ein wichtiges Glied in der die Arbeiterschaft umschließenden internationalen Kette betrachten. Damit ist es vorbei, wenn wir in preußische, baierische u.s.f. Genossen zerfallen. Wir sind aber auf dem besten Wege dahin, denn dies und nichts anderes bedeutet die Frankfurter Erklärung, daß die Eigenart der Baiern geschont werden müßte. „Geht dies so weiter, dann hat die deutsche sozialdemokratische Partei zu existiren aufgehört. Man ist hinab gestiegen auf das niedrige, spießerhafte rückständige Niveau des Partikularismus, anstatt die Genossen von diesem Niveau emporzuheben." Dagegen muß etwas geschehen, und so schlage ich Ihnen folgende Resolution vor:

> Die Versammlung der Parteigenossen des II. Berliner Wahlkreises bedauert, daß der Parteitag sich nicht entschließen konnte, unseren Genossen in den Landtagen in Bezug auf die Abstimmung über das Budget eine bestimmte Direktion zu geben, die um so nothwendiger war, da die Anzeichen sich mehren, daß die Zerfahrenheit und die Unklarheit über die Einheit der Interessen und der Grundsätze der Partei in der Zunahme begriffen ist. Die Versammlung legt entschieden Protest dagegen ein, daß dem spießbürgerlichsten Partikularismus Vorschub geleistet würde, was nothwendig die Zerstörung der Einheit der Partei zur Folge haben muß.
>
> Die Versammlung sieht in diesen Auslassungen das bewußte Bestreben, die Genossen der einzelnen Länder in künstlichen Gegensatz zu einander zu bringen, ein Beginnen, das die schärfste Zurückweisung herausfordert.

Bebel geht hierauf noch auf die Agrarfrage ein, deren Behandlung in Frankfurt ihn ebenfalls nicht befriedigt habe. Den jetzt geschaffenen Agrarausschuß von 15 Männern hält er für ungeeignet zur Förderung der Sache, der er durch ein offenes Entrollen der kommunistischen Fahne — „gemeinsame Bewirthschaftung des der Gesammtheit gehörenden Grund und Bodens." — am Besten gedient glaubt.

Das war eine bittere Ueberraschung, welche der einst allmächtige Parteidiktator seinen Berliner Zuhörern bereitete. Es scheint zutreffend, daß die parlamentarische Zucht, in welche die sozialdemokratische Partei mehr und mehr genommen wird, umbildend auf sie einzuwirken beginnt. Das wird in Zukunft, namentlich wenn keine neuen Umsturzgesetze diesen Entwickelungsprozeß hindernd beeinflußen, noch gründlicher der Fall sein müssen, und daran wird die elegische Stimmung Bebels über die Entartung der Sozialdemokratie, welche „die rothe Farbe der Entschließung" mit des Gedankens Blässe vertauschen muß, nichts zu ändern vermögen. Es geht eben mit den utopischen Nebelbildern der Sozialdemokratie wie mit allen phantastischen Schwärmereien. Sie verfliegen, wenn man ihnen nur Zeit läßt, sich in der freien Luft zu verflüchtigen.

Deutsche Sklavenhändler.

Es ist erst kurze Zeit vergangen, daß in Hamburg der Prozeß gegen ein sozialdemokratisches Blatt durchgeführt wurde, weil dieses, nach den genauen Mittheilungen eines Schiffsarztes die Firma Wölber & Brohm der Theilnahme am Sklavenhandel von Dahomey nach dem Kongo beschuldigte. Die damals erzählten Thatsachen waren anrüchig genug, sie werden aber übertroffen durch die Mittheilungen des Dr. Karl R. Hennicke in der „N. Deutschen Rundschau", in denen er jetzt seine Erlebnisse als Arzt auf dem kleinen, 1580 Tonnendampfer „Professor Woermann" erzählt. Das Schiff stach am 6. Okt. 1891 von Hamburg aus in See, und brachte im Verlaufe seiner Tour eine Anzahl schwarzer „Arbeiter" von Whyddah nach dem Kongo. Dr. Hennicke schreibt:

„Bevor ich an Bord ging, wurde ich vom Bureau der Woermann-Rhederei zu der Firma W. & B. gesandt, mit dem Bemerken, daß diese Herren noch einen besonderen Auftrag für mich hätten. Hier wurde ich von Herrn B. empfangen, der mir mittheilte, ich solle für seine Firma eine Anzahl Arbeiter untersuchen, deren Besorgung sie für den Kongostaat übernommen hätte, und die mit dem „Professor Woermann" nach Matadi transportirt werden sollten. Ich solle die Untersuchung möglichst genau vornehmen, „zwar nicht so, als wenn die Arbeiter in die Lebensversicherung aufgenommen werden sollten", aber doch recht sorgfältig, damit sie nur „gutes Material" an ihren Auftraggeber lieferten. Untaugliche solle ich zurückweisen. Auch solle ich unterwegs immer auf die Leute ein wachsames Auge haben, damit keine epidemische Krankheit ausbräche, auch „nicht vielleicht einer über Bord spränge" u. s. w. Wenn der Transport glücklich abgeliefert sei, versprächen sie dem Kapitän und mir 1000 Mark Gratifikation. Ueber den Ort, an dem die Untersuchung stattfinden sollte, welcher Art die Arbeiter und wie viele es sein sollten, darüber sagte mir Herr B. nichts, und ich hielt es für unnöthig, besonders darnach zu fragen, da ich annahm, daß es sich um Hamburger Arbeiter handele. Freilich kam mir die Ausdrucksweise des Herrn B. und die Höhe der versprochenen Gratifikation etwas sonderbar vor, doch beruhigte ich mich als Neuling sehr bald darüber, indem ich es mir theils aus den Hamburger Verhältnissen, theils aus der verschiedenen Denk- und Ausdrucksweise eines Nord- und Mitteldeutschen erklärte. Erst auf dem Dampfer erfuhr ich, daß die Zahl der Arbeiter 500 bis 600 betragen würde, und daß wir dieselben während der Reise an Bord nehmen sollten, und nun war mir die Sache schon etwas verständlicher. Allerdings die Wahrheit ahnte ich auch jetzt nicht entfernt."

Das Schiff gelangte nach Whyddah in Dahomey, das damals noch nicht französisch war, und hier begann die Thätigkeit des Arztes.

„Inmitten eines auf drei Seiten eingezäunten Platzes — die vierte, offene Seite bildete das brandende Meer — befand sich ein nach meiner Schätzung ca. 25 Meter langes und 5—6 Meter breites, schuppenartiges Gebäude, das aus Brettern, Bambusknütteln, Baumästen und Palmblättern roh zusammengezimmert war. In diesem sollen sich nach der Angabe der Angestellten, 281 Menschen (500 bis 600, wie anfänglich geplant, waren nicht zu haben gewesen, da gerade in der Hauptstadt Abome große Menschenopfer stattfanden), die zu untersuchenden Arbeiter befinden. Und so verhielt es sich auch. Beim Hineinblicken in das Gebäude bot sich uns ein Schauspiel, so absonderlich zunächst, dann aber so erbarmenerregend, daß ein fühlender Mensch es sicher nicht wieder aus seinem Gedächtniß verliert, zumal wenn er, wie ich, so direkt aus dem Lande der Zivilisation und Humanität kaum vier Wochen entfernt, also gegen derartige Vorkommnisse noch nicht abgestumpft war. Zuerst sah man, da der Innenraum halb dunkel war, weiter nichts als eine Unmenge zur Hälfte geschorene Köpfe, die mit angsterfüllten Augen, deren weiße Bindehaut sich deutlich von der schwarzen Haut abhob, nach der Thüröffnung zu starrten. Nachdem sich das Auge erst etwas an das Halbdunkel gewöhnt hatte, konnte man unterscheiden, daß diese Köpfe einer großen Anzahl Menschen angehörten, die fast vollständig nackt, in dem Gebäude auf den Knieen lagen. Es waren 201 Männer und 80 Weiber. Jeder der Unglücklichen, die nur mit einem Tuchfetzen um die Lenden bekleidet waren, war mit seinem Nachbar zusammengekettet, und zwar auf folgende Art und Weise: Ein Jeder trug um den Hals einen breiten eisernen Ring, der vorn mit einem Scharnier, hinten mit zwei auf einander passenden Oesen versehen war. Ueber die Oesen war ein ovaler eiserner Ring so gesteckt, daß er das Auseinanderweichen der beiden Hälften des Halsringes hinderte, und dann war durch die Oesen hindurch eine starke eiserne Kette gezogen. Diese Kette, vor den Oesen des Halbringes des ersten „Arbeiters" durch einen angeschmiedeten Schlußring, der größer war, als die Oesen, mithin das Durchrutschen der Kette verhinderte, geschlossen, war durch die Oesen einer großen Anzahl Halsringe hindurch gezogen, so daß allemal eine größere Zahl Leute (nicht unter sechs und nicht über fünfzig) zusammengefesselt war. Bei zwei Ketten Frauen, bei denen jedenfalls die Eisenketten nicht gelangt hatten, waren dieselben durch zwei starke Baststricke ersetzt, die vor und hinter dem Halse durch feste Knoten verbunden waren."

Da der Arzt sich weigerte, gefesselte „Arbeiter" zu untersuchen, wurden diesen die Ketten in brutalster Weise abgenommen. Waren sie untersucht, erhielten sie einen neuen Lappen Zeug und einen gedruckten viereckigen Zettel, wohl den Kontrakt, dann wurden allemal 20 Mann in ein Boot gepackt und nach dem Dampfer gerudert.

„Die „freien Arbeiter" — Kriegsgefangene, wenn man so sagen darf, des Königs Behanzin, die er auf seinen Raubzügen in das Innere aus ihren eingeäscherten und verwüsteten Dörfern mitgeschleppt hatte, um seinen Beutel zu füllen — waren größtentheils junge Männer. Nur wenige ältere Leute waren darunter, aber alle waren halbverhungert, da sie, wie mir gesagt wurde, seit vier Tagen nichts zu essen bekommen hatten. Viele hatten furchtbare Wundnarben über Kopf, Hals und Brust. Sonst konnte ich außer einigen mit Nabelbrüchen und Hautkrankheiten behafteten Individuen keine Kranken entdecken. Einige waren so entkräftet, daß sie das Fallreep nicht selbst ersteigen konnten, sondern auf das Schiff gezogen und gehoben werden mußten. Einige Weiber, unter denen eine große Anzahl ganz junge Mädchen von neun bis zehn Jahren sich befanden, hatten unter ihrem Hüftentuche kleine Säckchen mit Palmkernen hängen, die einzige Nahrung, die sie in der Gefangenschaft erhalten hatten. Sie hüteten dieselben mit der größten Aengstlichkeit und waren außer sich, als sie ihnen abgenommen wurden. Ueber die Rohheiten, die sich die schwarzen Hüter besonders bei der Untersuchung der Weiber zu Schulden kommen ließen, ist hier nicht der Ort zu sprechen. Auf dem Schiffe machte ich natürlich meiner Entrüstuug über das Erlebte in passenden Worten Luft, unterließ dies aber bald, nachdem mich einer der Schiffsoffiziere auf das Gefährliche eines solchen Vorgehens aufmerksam gemacht und mir gerathen hatte, mit der Kritik zu warten, bis ich wieder heimischen Boden unter mir habe. So begnügte ich mich damit, in zwei von Kamerun aus an meine Angehörigen abgesandten Briefen die Erlebnisse zu schildern, die die Grundlage zu der vorliegenden Skizze bilden."

Die vier Wenzel.

Im „Berl. Tagebl." vom 11. d. M. lesen wir: Die vier Wenzel, die schon so oft die Charaktere verdorben haben und so oft der Mittelpunkt für Hader und Streit zwischen guten Freunden geworden sind, haben auch den Arbeiter Schieban in's Unglück gebracht. Schieban war auf dem Packhof beschäftigt und hatte eines Tages eine Mußestunde dazu benutzt, um mit zwei guten Freunden dem edlen Skatspiel obzuliegen. Das Glück war ihm nicht hold, wenn er tournierte, faßte er jedesmal die vierte Farbe, und wenn er einen Grand riskirte, dann waren sicher zwei Wenzel in einer Hand, und alle seine Berechnungen wurden über den Haufen geworfen. Sch. wurde erst elegisch, dann aber immer aufgeregter, zumal zu seinem Aerger noch der Spott der Mitspieler hinzukam. Er wollte ein „Hausmittel" gebrauchen, drehte den Stuhl um und ließ sich eine Käsestulle geben. Sein Mittel schien auch zu helfen, denn er bekam ein Spiel, welches nach seiner Meinung „Otto Bellmann" hieß. Da wurde es ihm plötzlich schwarz vor den Augen. Sein Freund Havemann stach ihm plötzlich wieder ein Aß heimtückischer Weise weg, und er war abermals „rum". Das war zu viel. Er hatte in der rechten Hand noch das Käsemesser, und über das ewige Stechen verwirrten sich seine Sinne derart, daß er nun selbst zum Stechen überging und dem bösen Mitspieler das Messer durch die Wange stieß. Die Macht des Stoßes war so groß, daß das Messer durch die Backe bis in die Mundhöhle drang. Die Strafkammer, vor welcher sich Sch. gestern wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten hatte, nahm zwar auf die große Erregung, die manchen Skatspielern innezuwohnen pflegt, die gebührende Rücksicht, verurtheilte aber doch den Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß.

* „Schillers sämmtliche Werke", 11 Bände, 25 Cents der Band, durch die Abendpost-Träger zu beziehen.